

Einen anderen

改道

Weg gehen...

N°49 - 01.2015

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

*CrimethInc. – Alles verändern
Utopie für ein neues Jahrhundert – zweiter Teil
Anarchistische Kohärenz*



**02**[改道] Gai Dào
N°49 - Januar 2015

Editorial

Hallo Menschen,

ein Jahr voller Veränderungen und vielfältiger Ausdrucksformen des Widerstands geht zu Ende, das Projekt Gaidao geht nun ins fünfte Jahr. Auch im kommenden Jahr möchten wir euch einen abwechslungsreichen, sowohl lokalen als auch internationalen Blick auf Entwicklungen in der anarchistischen Bewegung nahebringen. Auch wenn die aktuelle Ausgabe kürzer als normal ausfällt, erhalten wir für gewöhnlich ausreichend viele Einsendungen, dass wir meistens spannende Ausgaben zusammenstellen können. In den letzten Monaten haben uns gar verschiedene Leute angeschrieben, die jetzt hin und wieder Texte aus dem Spanischen oder Englischen für uns übersetzen. Das ist sehr schön und wir möchten uns herzlich dafür bedanken.

Woran es uns allerdings konstant mangelt, ist Mithilfe im Layoutbereich. Die Arbeit konzentriert sich leider allzu sehr auf ganz wenige Personen, so dass wir regelmäßig zittern müssen, ob die Ausgabe nun wirklich am Monatsanfang (oder überhaupt) erscheinen wird. Üblicherweise wird die Gaidao mit InDesign gelayoutet, doch wir arbeiten aktuell an der Möglichkeit, das vorhandene Layout auch mit dem freien Desktop-Publishing-Programm Scribus umzusetzen. Meldet euch gerne bei der Redaktion, wenn ihr uns auf dem Gebiet (oder anderweitig) unterstützen möchtet.

Besonders hinweisen möchten wir euch auf die Tatsache, dass die Nationalismus-Debatte in dieser (und vermutlich auch in der nächsten) Ausgabe fortgesetzt wird. Und natürlich auf die beginnende CrimethInc-Kampagne "Alles verändern" (To Change Everything), die wir hiermit gerne unterstützen und die weltweit Umsetzung erfährt.

In diesem Sinne: Für eine Fortsetzung aller begonnenen libertären Initiativen!

Eure Redaktion der Gaidao

Impressum:

Herausgeber*innen:
V.i.S.d.P.:

[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
Gai Dao
c/o Alarm e.V.
Postfach 10 01 61
77621 Offenburg
Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net

Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:
Kontakt:



ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

Weltweit



- 04** *Erklärung von Anarchist*innen zum Gefangenenaustausch und der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA*

Bewegung



- 05** *CrimethInc. – Alles verändern – Ein anarchistischer Aufruf*

Interview zum kommenden Film „Projekt A“

- 22** *Pinnwand*

Nachrichten in aller Kürze

Analyse & Diskussion



- 10** *Kritik an alt-anarchistischen Idealen*
Fortsetzung der Diskussion um den Komplex Nationalismus & Patriotismus

- 11** *Die anarchistische Kohärenz*

- 13** *Das Duschampel-Problem*

- 16** *Utopie für ein neues Jahrhundert*
Zweiter Teil

Termine



- 23** *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.



Kuba: Erklärung von Anarchist*innen zum Gefangenen austausch und der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA

Anm. d. Redaktion: Am 17.12.2014 kam es zu im Rahmen eines Gefangenen austausches zwischen den USA und Kuba zu einer ersten Annäherung auf Regierungsebene zwischen den beiden Staaten. Die kubanische A-Gruppe „Taller Libertario“ hat wenige Tage später folgendes Kommuniqué herausgegeben, wo sie auf einige der Aspekte dieser Situation eingeht.

★ Von: Taller Libertario Alfredo López (La Habana) / Übersetzung: jt

1. Die „Normalisierung“ der Beziehungen zwischen den Regierungen der USA und Kuba könnten dazu beitragen, eine Vielzahl überkommener Einschränkungen aufzuheben, die (von eben diesen Regierungen selbst auferlegt) auf den elementaren Beziehungen zwischen Menschen in beiden Ländern lasten.

2. Wir freuen uns über alle, die nicht mehr hinter Gittern sind, und über die Familien, die sie nun zu Hause begrüßen durften. Endlich in Freiheit – nachdem sie jahrelang „legal“ eingesperrt waren.

3. Allerdings sind uns die genauen Bedingungen dieses Handels unbekannt. Er kommt daher praktisch als Zaubertrick daher, der zu einer von Wundern geprägten Mentalität beiträgt und uns in der Rolle passiver Zuschauer*innen belässt.

4. Uns treibt außerdem die Sorge um, dass das Kapital neue Möglichkeiten erhält, unsere Leute „mehr“ und „besser“ auszubeuten.

5. Dass der Konformismus, das Gefühl der Bedeutungslosigkeit und die Armut sich mehren, auf Grundlage von noch mehr Konsumismus, größerer Umweltzerstörung und mehr Massenkultur, weil...

6. Der US-amerikanische Imperialismus noch immer vorhanden ist.

7. Der kubanische Autoritarismus noch immer vorhanden ist.

8. Die Militärbasis in Guantanamo noch immer nicht abgebaut wurde und sich dort noch immer ein internationales Gefängnis mit Folterzentrum befindet.

9. Es reicht also nicht, einfach nur eine Gruppe von Gefangenen freizulassen, nicht einmal nur ein besonders verhasstes Gefängnis zu schließen: Alle Gefängnisse weltweit müssen geschlossen werden.

10. Es reicht auch nicht aus, dass zwei Staaten ihren „kalten Krieg“ abrüsten und zu gemeinsamen Positionen bzgl. einiger Punkte gelangen: Die wahre Versöhnung zwischen den Leuten wird erst dann kommen, wenn die Staaten nicht mehr vorhanden sind.

11. Noch weniger reicht es, die Blockade von Märkten aufzuheben, damit die Besitzer*innen der Mittel zur Ausbeutung fremder Arbeit und der Natur Handel zwischen sich betreiben können: Diese Ausbeutung muss endlich verschwinden.

12. Daher erwarten wir jetzt, wo sich am Horizont ein mögliches Ende der Blockade bzw. des Embargos abzeichnet, dass nicht nur auf Regierungsebene verhandelt wird, sondern dass alle Kubaner*innen und US-Amerikaner*innen sich einmischen.

Wir werden unseren Kampf gegen alle Formen von Herrschaft fortsetzen: den Kampf gegen die Umweltzerstörung, gegen den Imperialismus, gegen den Kapitalismus, gegen die Autoritäten und in Solidarität mit Genoss*innen aus aller Welt.

Freiheit ohne Sozialismus ist Privilegienwirtschaft und Ungerechtigkeit. Sozialismus ohne Freiheit bedeutet Sklaverei und Brutalität.



Havanna, 19. Dezember 2014



Alles verändern – ein anarchistischer Aufruf

Wenn du etwas Beliebiges verändern könntest, was wäre es? Würdest du für den Rest deines Lebens Urlaub machen? Dafür sorgen, dass fossile Brennstoffe aufhören Klimawandel zu verursachen? Dir ethisch vertretbare Banken und Politiker*innen wünschen? Jedenfalls wäre sicherlich nichts unrealistischer, als alles so zu belassen wie es ist, und andere Resultate zu erwarten. In unseren privaten finanziellen und emotionalen Kämpfen spiegeln sich globale Unruhen und Katastrophen wider. Wir könnten all unsere Zeit darauf verwenden, ein Feuer nach dem anderen zu löschen, aber sie haben alle dieselbe Ursache. Stückweise zu reformieren wird nichts in Ordnung bringen: Wir müssen alles, entsprechend einer anderen Logik, überdenken. Um etwas zu verändern, fang überall an.

★ Von: CrimethInc-Projekt

Anfangen mit: Selbstbestimmung

Wenn du komplett selbst bestimmen könntest, was würdest du jetzt gerade tun? Denk an das unendliche Potential deines Lebens: die Beziehungen, die du haben könntest; die Erfahrungen, die du machen könntest; an all die Möglichkeiten, wie du deiner Existenz einen Sinn geben könntest. Als du geboren wurdest, schien es so, als gäbe es keine Begrenzung dafür, was du alles werden könntest. Du hast einfach alle Möglichkeiten dargestellt. Üblicherweise hören wir auf, uns all das vorzustellen. Lediglich in den allerschönsten Momenten – wenn wir uns verlieben, einen persönlichen Durchbruch erleben oder ein weit entferntes Land bereisen – erhaschen wir einen klitzekleinen Blick darauf wie all unsere Leben sein könnten.

Die Bürokratien, die dich danach bewerten, wie du Vorschriften erfüllst; die Wirtschaft, die dir Macht gibt, je nach dem wie viel Profit du bringst; die Bundeswehr, die dir durch „Wir. Dienen. Deutschland“ Selbstverwirklichung verspricht – ermöglichen sie dir diese Dinge, das Beste aus deinem Leben nach deinen Vorstellungen zu machen? Sobald wir für uns selbst handeln, geraten wir in Konflikt mit den Institutionen, die vermeintlich bestehen, um unsere Freiheit zu sichern.

Anfangen mit: sich vor sich selbst zu verantworten

Managerinnen und Steuereintreiber lieben es über persönliche Verantwortung zu reden. Wenn wir aber die gesamte Verantwortung für all unsere Handlungen übernehmen würden, würden wir dann ihren Vorschriften überhaupt gehorchen können? Historisch gesehen wurde durch Gehorsam mehr Schaden angerichtet als durch böse Absicht. Die Waffenarsenale aller Armeen dieser Welt sind die physische Manifestation unseres Willens uns Anderen zu unterwerfen. Wenn du sicherstellen willst, niemals einen Teil zu Krieg, Genozid oder Unterdrückung beizutragen, ist der erste Schritt aufzuhören, Befehlen zu gehorchen. Wir sind zwangsläufig für unsere Überzeugungen und Entscheidungen verantwortlich. Wenn wir uns vor uns selbst verantworten und nicht vor Kommandierenden und Kommandos, könnten wir immer noch untereinander in Streit geraten – aber wenigstens würden wir dies auf unserer selbst-gewählten Grundlage tun und nicht unnötigerweise Tragödien auf Grundlage von Vorstellungen anderer anhäufen.

Anfangen mit: der Suche nach Macht, nicht Herrschaft

Die Arbeiter*innen haben Macht über ihre Produktionskraft; die Chef*innen, sagen ihnen was sie tun sollen. Die Bewohner*innen



halten ein Haus in Schuss, im Grundbuch steht jedoch der Name der Besitzerin. Ein Fluss hat Energie; aber die Baugenehmigung für einen Damm reguliert die Verfügung darüber.

Macht an sich ist nicht unterdrückend. Viele Formen von Macht können befreiend sein: die Kraft für diejenigen zu sorgen, die du liebst; dich selbst zu verteidigen und Konflikte zu lösen; dir Wissen und Fähigkeiten anzueignen und all dies auch zu teilen. Es gibt Möglichkeiten die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, die gleichzeitig mehr Freiheiten für Andere schaffen. Jede Person, die versucht ihr volles Potential auszuschöpfen, macht allen Anderen ein Geschenk. Andererseits reißt Autorität über Andere deren Macht an sich. Was du von ihnen nehmen kannst, nehmen wiederum Andere von dir. Autoritäre Systeme folgen strengen Hierarchien. Männlichkeit, Weiß-Sein, Eigentum: an der Spitze all dieser Pyramiden finden wir keine Tyrannen, nur soziale Konstrukte: Geister, die die Menschheit hypnotisieren. In Hierarchien erhalten wir Macht immer nur im Austausch gegen Gehorsam. Macht und Herrschaft sind so stark verflochten, dass wir sie kaum auseinanderhalten können. Doch ohne Freiheit ist Macht wertlos.

Anfangen mit: Beziehungen, die auf Vertrauen basieren

Vertrauen konzentriert die Macht bei jenen, die es entgegenbringen und nicht bei jenen, die es erhalten. Eine Person, die sich Vertrauen verdient hat, braucht keine Absicherung durch Herrschaft. Wenn jemand nicht vertrauenswürdig ist, warum sollte die Person dann Autorität besitzen? Und dennoch: Wem vertrauen wir weniger als Politiker*innen, der Polizei oder Manager*innen? Ohne Autoritäten haben Menschen einen Anreiz Lösungen für Konflikte zu finden – um gegenseitiges Vertrauen zu erlangen. Hierarchien blockieren diesen Anreiz und ermöglichen es den Autoritäten, Konflikte zu unterdrücken. Freundschaft ist im besten Falle eine Verbindung zwischen gleichberechtigten Menschen, die sich gegenseitig unterstützen und herausfordern, während sie die Autonomie des*der anderen respektieren. Ohne die Zwänge, die uns aktuell auferlegt werden – Staatsangehörigkeit und Illegalität, Eigentum und Schulden, wirtschaftliche und militärische Befehlsstrukturen – könnten wir unsere Beziehungen auf der Basis freier Vereinbarungen und gegenseitiger Hilfe neu aufbauen.

Anfangen mit: der Versöhnung von Individualität und dem großen Ganzen

„Deine Freiheit endet dort, wo die Freiheit der anderen beginnt.“ Nach dieser Logik müsste es, je mehr Menschen es gibt, umso weniger Freiheit geben. Freiheit ist jedoch keine kleine Blase von persönlichen Rechten. Wenn ich mit dem Auto fahre, verschmutze ich die Atmosphäre, die du atmest; wenn du Pharmazeutika nutzt, sickern sie ins Grundwasser, das von allen getrunken wird. Das System, das von allen anderen akzeptiert wird, ist das, unter dem du leben musst – wenn es von anderen Leuten hingegen in Frage gestellt wird, bekommst auch du die Chance deine Realität neu auszuhandeln. Deine Freiheit beginnt wo meine beginnt und endet dort wo meine endet. Wir sind keine vereinzelt Individuen. Jede*r von uns besteht aus einem Chaos gegensätzlicher Kräfte, die allesamt über uns hinaus

durch Zeit und Raum gehen. Indem wir uns entscheiden, welche dieser Kräfte wir pflegen wollen, legen wir fest, was wir in allen, die uns begegnen, fördern. Freiheit ist kein Besitz oder Eigentum – Freiheit ist eine Beziehung. Es geht nicht darum von der Außenwelt beschützt zu werden, sondern darum auf eine Art und Weise zu interagieren durch die Möglichkeiten maximiert werden. Das bedeutet nicht, dass wir Konsens um seiner selbst Willen suchen sollten. Konflikt und Konsens können uns beide weiterbringen, solange keine zentralisierte Gewalt in der Lage ist, eine Einigung zu erzwingen oder Konflikt in einen Wettbewerb umzuwandeln, bei dem der*die Gewinner*in alles bekommt. Lasst uns lieber das Beste aus unseren gegenseitigen Verbindungen herausholen statt die Welt in viele kleine Machtbereiche aufzuteilen.

Anfangen mit: der Befreiung der Wünsche

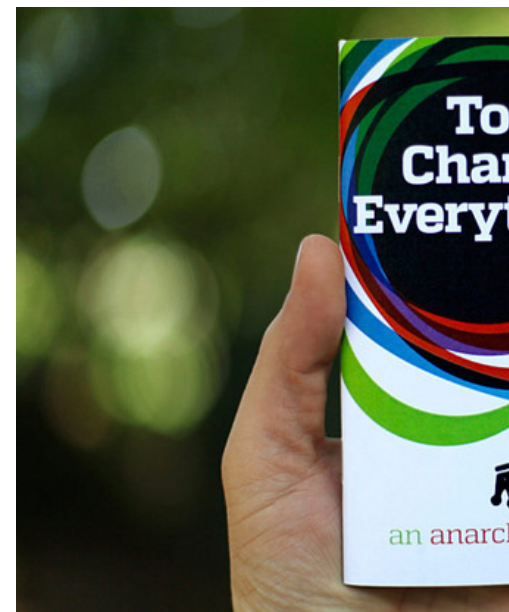
Für uns in dieser Gesellschaft Aufgewachsene sind nicht einmal unsere Leidenschaften unsere eigenen: Sie sind geprägt von Werbung und anderen Formen der Propaganda, die uns immer weiter im Hamsterrad des Marktes laufen lassen. Um wirklich frei zu sein, müssen wir auf den Prozess, der unsere Wünsche produziert, Einfluss nehmen.

Befreiung bedeutet nicht nur, unsere heutigen Wünsche zu befriedigen, sondern auch unseren Sinn für das Mögliche zu erweitern, damit sich unsere Wünsche gemeinsam mit den Realitäten, die sie uns erschaffen lassen, weiterentwickeln. Das bedeutet, den Gefallen, den wir an Befehlen, Herrschaft oder Besitz empfinden, abzulegen und Freuden aufzuspüren, die uns aus der

Maschinerie von Gehorsam und Wettbewerb herausreißen. Wenn du jemals eine Abhängigkeit überwunden hast, war das eine Kostprobe dessen, was es bedeutet, deine Wünsche zu wandeln.

Anfangen mit: Revolte

Fanatiker*innen geben üblicherweise einer spezifischen Gruppe die Schuld für ein systemisches Problem – Antisemit*innen sehen „Raubtierkapitalisten“, Rechtspopulist*innen beschuldigen Hartz IV-Empfänger*innen und Refugees. Allgemein wird oft individuellen Politiker*innen die Schuld für die korrupte Politik gegeben. Das Problem jedoch sind die Systeme an sich. Ganz egal wer die Zügel in der Hand hält, die Institutionen bringen immer die gleichen Demütigungen und Ungleichheiten hervor. Nicht etwa weil sie fehlerhaft sind, sondern weil sie genau dazu da sind. Dieselben Brüche, die unsere





Zivilisation durchziehen, durchziehen auch unsere Freundschaften und unsere Herzen. Es handelt sich nicht um einen Kampf zwischen Menschen, sondern um einen Kampf verschiedener Beziehungsformen und Lebensweisen. Wenn wir unsere Rollen innerhalb der herrschenden Ordnung verweigern, öffnen wir diese Brüche und laden andere ebenfalls dazu ein, Stellung zu beziehen. Wir wollen Herrschaft insgesamt abschaffen – nicht ihre Details vernünftiger verwalten, nicht austauschen wer befiehlt und wer gehorcht, nicht das System durch Reformen stabilisieren. Statt nach legitimeren Gesetzen oder Gesetzgebenden zu verlangen, lasst uns lieber unsere eigenen Stärken erkennen und lernen sie gemeinsam zu nutzen. Es geht nicht um einen Krieg, einen binären Konflikt zwischen zwei militarisierten Feinden, sondern um sich verbreitenden Ungehorsam. Wir brauchen keine Einstimmigkeit, kein komplettes Verständnis der ganzen Welt und auch keine Karte, die uns zu einem bestimmten Ziel führt – wir brauchen lediglich den Mut einen anderen Weg einzuschlagen.

Das Problem ist: Kontrolle

Je größer die Ungleichheiten, desto mehr Kontrolle ist nötig um sie aufrecht zu erhalten. Auf der einen Seite des Macht-Kontinuums



wird Kontrolle brutal auf individueller Basis ausgeübt: durch Drohnenangriffe, SEK-Einheiten, Isolationshaft, rassistische Kontrollen und Hausdurchsuchungen. Auf der anderen Seite ist sie allgegenwärtig und unsichtbar in die Infrastruktur unserer Gesellschaft eingebaut: die Berechnung von Schufa-Auskünften,

die Art und Weise wie Statistiken erhoben werden und in Stadtplanung verwandelt werden, der Aufbau von Online-Dating-Seiten und social media Plattformen. Auch der NSA sieht was wir online machen, aber er übt nicht so viel Kontrolle über unsere Realität aus wie die Algorithmen, die bestimmen, welche Inhalte uns angezeigt werden, wenn wir uns einloggen. Wenn die unendlichen Möglichkeiten des Lebens endgültig auf ein Feld von Optionen, ausgedrückt durch Einsen und Nullen, reduziert wurden, wird es keine Reibung mehr zwischen dem System in dem wir leben und dem Leben, das wir uns vorstellen geben – nicht weil wir die absolute Freiheit erreicht haben, sondern weil wir ihr Gegenteil perfektioniert haben werden. Freiheit bedeutet nicht zwischen Optionen zu wählen, sondern die Fragen zu formulieren.

Das Problem ist: Hierarchie

Es gibt viele verschiedene Mechanismen um Ungleichheiten zu legitimieren und aufrechtzuerhalten. Manche davon brauchen einen zentralisierten Apparat, wie zum Beispiel das Gerichtswesen. Andere funktionieren subtiler, wie zum Beispiel Geschlechterrollen. Einige dieser Mechanismen sind mittlerweile komplett in Verruf geraten. Wer glaubt schon noch an Gottesgnadentum? Obwohl jahrhundertlang überhaupt gar keine andere Gesellschaftsform vorstellbar war. Andere, wie etwa das Eigentumsrecht, bleiben so tief verwurzelt, dass wir uns ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen können. Und doch existieren sie alle nur auf Grund unseres kollektiven Glaubens: sie sind real, aber nicht unvermeidbar. Die Existenz von Slumlords und Führungskräften ist nicht natürlicher, notwendiger oder nützlicher als die Existenz von Kaiser*innen. All diese Mechanismen haben sich gemeinsam entwickelt und sich gegenseitig verstärkt. Die Geschichte des Rassismus ist zum Beispiel kaum von der Geschichte des Kapitalismus zu entwirren: Weder das eine noch das andere ist vorstellbar ohne Kolonisation, Sklaverei oder die Trennung nach Hautfarben, die die Arbeiter*innen spaltete und immer noch festlegt, wer in den Gefängnissen und Armenvierteln dieser Welt lebt. Ebenso könnte individueller Rassismus ohne die Infrastruktur des Staates und andere Hierarchien dieser Gesellschaft niemals zu strukturellem Rassismus führen. Das in den USA ein schwarzer Präsident den Vorsitz über diese Strukturen inne haben kann, bestärkt sie nur: Es ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Mit anderen Worten: So lange es die Polizei gibt, wen glaubst du wird sie schikanieren? So lange es Gefängnisse gibt, wer wird in ihnen sitzen? So lange es Armut gibt, wer wird deiner Meinung nach arm sein? Es ist naiv zu glauben, dass in einer Gesellschaft, die auf Hierarchien basiert Gleichberechtigung geschaffen werden könnte. Du kannst zwar die Karten neu mischen, das Spiel bleibt aber das gleiche.

Das Problem sind: Grenzen

Wenn eine fremde Armee in ein Land einmarschiert, die Wälder rodet, die Flüsse vergiftet und den Heranwachsenden Treueschwüre abverlangt – wer würde sich nicht bewaffnet zur Wehr setzen? Wenn jedoch die lokale Regierung das gleiche macht, stellen Patriot*innen bereitwillig Gehorsam, Steuern und ihre Kinder zur Verfügung. Grenzen schützen uns nicht, sie spalten uns – sie erschaffen nutzlose Spannungen mit den Ausgeschlossenen und verdunkeln die realen Unterschiede unter den Eingeschlossenen. Die Staatsangehörigkeit erzeugt eine Grenze zwischen Teilnehmenden und Ausgeschlossenen dieser Gesellschaft und entzieht so hunderttausenden oder gar Millionen Menschen ohne Papiere die Kontrolle über ihre Leben. Es gibt die linke Idee die Grenzen der Inklusion so weit zu expandieren bis die gesamte Welt in ein umfassendes demokratisches Projekt integriert ist. Ungleichheit ist aber in den Strukturen vorprogrammiert. Auf jeder Ebene dieser Gesellschaft unterteilen uns tausende kleine Grenzen in mächtig und ohnmächtig: Sicherheitskontrollen, Schufa-Auskünfte, Zugang zu Daten, Preisschilder. Wir brauchen Formen der Zusammengehörigkeit, die nicht von Ausschluss bestimmt sind, die nicht Macht und Legitimität zentralisieren, die Empathie nicht

**08**

[改道] Gai Dào

N°49 - Januar 2015

auf kleine geschlossene Communities beschränken.

Das Problem ist: Repräsentation

Nur durch Handeln kannst du dich selbst ermächtigen; deine Interessen kannst du nur kennen lernen, wenn du dich ihnen entsprechend verhältst. Wenn alle Bemühungen Einfluss auf die Welt auszuüben durch die Vermittlung durch Repräsentant*innen oder durch die Vorschriften der Institutionen kanalisiert werden müssen, entfremden wir uns voneinander und von unserem Potential. Jeder Aspekt unserer Handlungsfähigkeit, den wir abgeben, taucht uns gegenüber wieder als etwas uns unbekanntes und feindliches auf. Die uns immer wieder enttäuschenden Politiker*innen zeigen uns lediglich wie viel Macht wir über unsere Leben aufgegeben haben; Polizeigewalt ist die düstere Konsequenz aus unserem Verlangen die persönliche Verantwortung für das Geschehen in unseren Vierteln abzugeben. Wir sind nicht reduzierbar. Weder Delegierte noch Abstraktionen können für uns eintreten. Durch das Reduzieren menschlicher Wesen und Erfahrungen auf demographische Schichten, auf bloße Daten, verlieren wir den Blick für alles Kostbare und Einzigartige in dieser Welt. Wir brauchen Präsenz, Unmittelbarkeit, direkten Kontakt miteinander und Kontrolle über unser Leben – etwas, das uns kein*e Repräsentant*in und keine Repräsentation geben kann.

Das Problem sind: Anführer*innen

Herrschaft ist eine soziale Unordnung, in welcher der Großteil der Teilnehmenden darin versagt Initiative zu ergreifen und über ihre eigenen Handlungen kritisch nachzudenken. Solange wir Handlungsfähigkeit als Eigentum spezifischer Individuen und nicht als soziale Beziehung betrachten, werden wir immer abhängig von Herrschenden sein – und von ihrer Gnade. Wirklich vorbildliche Führungspersönlichkeiten sind genauso gefährlich wie die offensichtlich korrupten: All ihre lobenswerten Eigenschaften stärken lediglich ihren Status und die Unterwürfigkeit anderer, ganz abgesehen davon, dass sie so Herrschaft insgesamt legitimieren. Immer wenn die Polizei zu einer Aktion oder Demo kommt fragt sie zuerst nach „dem Verantwortlichen“ - nicht etwa weil Herrschaft essentiell für kollektive Aktionen ist, sondern weil sie eine Schwachstelle darstellt. Als die Konquistadoren in der so genannten Neuen Welt ankamen stellten sie die selbe Frage; und wo immer sie eine Antwort bekamen, ersparte diese ihnen jahrhundertlange Probleme da mit die lokale Bevölkerung zu bändigen. So lange es einen Anführer gibt, kann dieser ernannt, ersetzt oder als Geisel genommen werden. Im besten Fall ist die Abhängigkeit von Herrschenden eine Achillesferse; im schlimmsten Fall reproduziert diese Abhängigkeit die Interessen und Machtstrukturen der Herrschenden innerhalb derjenigen, die ihnen eigentlich gegenüber stehen. Schöner wäre es, wenn alle einen Sinn für die eigene Handlungsfähigkeit und die eigenen Vorstellungen hätten.

Das Problem sind: Regierungen

Regierungen versprechen uns Rechte, sie können uns aber nur Freiheiten nehmen. Die Grundidee von „Rechten“ beinhaltet eine zentrale Macht, die diese Rechte zugestehet und garantiert. Wenn sie mächtig genug sind uns etwas zu garantieren, sind sie auf jeden Fall auch

mächtig genug es uns wieder zu nehmen. Regierungen dazu zu ermächtigen ein Problem zu lösen gibt ihnen lediglich die Möglichkeit noch mehr Probleme zu erschaffen. Außerdem generieren Regierungen Macht nicht aus dem Nichts – es ist unsere Macht, die sie ausüben, die wir wesentlich effektiver ohne das Spektakel der Repräsentation einsetzen könnten. Je mehr die Leute daran glauben Einfluss auf die Zwangsinstitutionen des Staates zu haben, desto populärer werden diese. Wenn Macht zentralisiert ist, müssen Menschen über Andere herrschen um auf ihr eigenes Schicksal Einfluss ausüben zu können. Wo immer es Hierarchien gibt, begünstigen diese diejenigen, die an ihrer Spitze stehen und ermöglichen es ihnen Macht zu zentralisieren. Wenn wir dieses System durch mehr Kontrolle und Ausgleiche ausbessern wollen, bedeutet dies lediglich, dass wir uns Schutz von etwas erhoffen, vor dem wir eigentlich geschützt werden sollten. Die einzige Möglichkeit Druck auf die Herrschenden auszuüben, ohne in ihr Machtspiel hinein gezogen zu werden, ist der Aufbau horizontaler, autonomer Netzwerke. Wenn wir jedoch mächtig genug sind, dass die Herrschenden uns ernst nehmen müssen, wären wir auch in der Lage unsere Probleme direkt ohne sie zu lösen.

Es gibt keinen Weg zur Befreiung ohne Freiheit. Statt einem winzigen Nadelöhr, an dem sich alle Handlungsfähigkeit sammelt, brauchen wir eine große Bandbreite von Austragungsorten, an denen wir uns selbst ermächtigen können. Statt einer einzigen Währung, die uns Legitimität verleiht, brauchen wir Platz für viele verschiedene Begründungen. Anstelle der Zwänge, die jeder Regierung innewohnen, brauchen wir Strukturen der Entscheidungsfindung, die Autonomie fördern und in der Lage sind sich gegen Mächtigen-Herrscher*innen zu verteidigen.

Das Problem sind: Profite

Wenn alles einen Preis hat, verlieren selbst die einzigartigen Momente unseres Lebens ihre Bedeutung und werden zu bloßen Wertmarken in einer abstrakten Kalkulation der Macht. Alles was nicht finanziell messbar ist, lassen wir am Wegrand zurück. Das Leben wird zum Gerangel um finanzielle Vorteile: Alle gegen alle, verkaufen oder verkauft werden. Gewinne machen bedeutet in Relation zu allen anderen mehr Kontrolle über die Ressourcen der Gesellschaft zu erlangen. Wir können nicht alle auf einmal profitieren; für jede Person die profitiert müssen proportional gesehen andere Einfluss verlieren. Ein Profit-geleitetes System produziert Armut in derselben Geschwindigkeit, in der es Reichtum konzentriert. Der Zwang zur Konkurrenz sorgt schneller als jedes vorige System für neue Innovationen, daneben produziert es jedoch auch ständig zunehmende Ungleichheiten: Einst wurden Unberittene von Berittene regiert, nun fliegen Bundeswehrkampjets zur Aufklärung bei Großprotesten über G8-Gegner*innen. Tatsächlich belohnt der Kapitalismus Unternehmen nicht dafür Krisen zu bewältigen, sondern dafür aus ihnen Gewinn zu schlagen.

Das Problem ist: Eigentum

Die Grundlage des Kapitalismus sind Eigentumsrechte – ein weiteres soziales Konstrukt, das wir von Monarchien und Aristokratien geerbt haben. Die Idee von Inhaberschaft legitimiert den Einsatz von Gewalt



um von Menschen erschaffene Ungleichheiten in Bezug auf Zugang zu Land und Ressourcen zu erzwingen. Einige Leute glauben, dass Eigentum auch ohne den Staat existieren würde. Allerdings sind Eigentumsrechte ohne eine zentralisierte Autorität, die diese durchsetzen kann, bedeutungslos – und andersherum ist nichts wirklich deines, solange eine zentralisierte Autorität besteht. Was würde es bedeuten die Dinge, die uns wichtig sind, zu beschützen? Regierungen existieren nur auf Grundlage dessen, was sie uns genommen haben; sie werden immer mehr nehmen als geben. Der Markt belohnt uns nur dafür unsere Mitmenschen auszunehmen, und andere dafür uns auszunehmen. Die einzige wirkliche Absicherung liegt in unseren sozialen Bindungen: Wenn wir uns sicher fühlen wollen, brauchen wir Netzwerke gegenseitiger Hilfe, die in der Lage sind sich selbst zu verteidigen. Wenn unsere Beziehungen zu Dingen nicht durch Eigentumsrechte und Geld festgelegt werden, wären sie bestimmt durch die Beziehungen, die wir zueinander haben. Heutzutage ist es andersherum: unsere Beziehungen zueinander werden bestimmt durch unsere Beziehungen zu materiellen Dingen. Eigentumsrechte abzuschaffen würde nicht bedeuten, dass du deinen Besitz verlierst; es würde bedeuten, dass weder die Polizei noch ein Börsencrash dir die Sachen, die du brauchst, wegnehmen kann. Anstatt einer Bürokratie zu gehorchen, würden wir bei den menschlichen Bedürfnissen anfangen; anstatt einen Vorteil aus den Anderen zu ziehen, würden wir Vorteile aus unseren gegenseitigen Wechselbeziehungen ziehen. Die schlimmste Angst der Gewinner*innen dieser Gesellschaft ist eine Gesellschaft ohne Eigentum – denn in einer solchen Gesellschaft bekämen sie nur den Respekt, den sie sich auch verdienen. Ohne Geld bekommen die Menschen Anerkennung für das, was sie für Andere tun und nicht dafür, dass sie andere Menschen zwingen können etwas zu tun. Ohne Profite muss jede Leistung schon an sich die Belohnung dafür sein - und so gäbe es keinen Ansporn mehr für bedeutungslose oder destruktive Aktivitäten. Die Dinge die im Leben wirklich zählen – Leidenschaft, Freundschaft, Verständnis, ... - gibt es im Überfluss. Es bedarf Hundertschaften von Polizist*innen und Sachverständigen um die künstliche Knappheit zu schaffen, die uns in diesem Hamsterrad gefangen hält.

Das letzte Verbrechen

Jede gesellschaftliche Ordnung basiert auf einem Verbrechen – das Verbrechen, dass die vorige Ordnung abgeschafft hat. Danach wird

die neue Ordnung als legitim wahrgenommen, sobald die Leute anfangen sie als gegeben hinzunehmen. Das Gründungsverbrechen der USA war zum Beispiel die Rebellion gegen die britische Monarchie. Das Gründungsverbrechen der kommenden Gesellschaft – falls wir diese hier überleben sollten – wird die heutigen Gesetze und Institutionen abschaffen. Die Kategorie Verbrechen bezeichnet alles, was die Grenzen einer Gesellschaft übertritt – im guten wie im schlechten. Jedes System ist von dem bedroht, was es nicht einbeziehen oder kontrollieren kann. Jede Ordnung beinhaltet schon die Samen ihrer eigenen Zerstörung.

Nichts bleibt ewig bestehen, das gilt auch für Imperien und Kulturen. Was könnte diese Gesellschaft ablösen? Können wir uns eine Ordnung vorstellen, die nicht auf der Einteilung des Lebens in legitim und nicht-legitim, legal und illegal, Herrschende und Beherrschte basiert?

Was könnte das letzte Verbrechen sein? Durch die Feststellung dessen, was all die verschiedenen Institutionen und Mechanismen der Herrschaft gemeinsam haben, können wir erkennen, dass unsere individuellen Kämpfe auch Teil von etwas größerem sind, von etwas, das uns verbinden könnte. Wenn wir uns auf Grundlage dieser Verbindung zusammen finden, verändert sich alles: nicht nur unsere Kämpfe, auch unsere Handlungsfähigkeiten, unsere Begeisterungsfähigkeit - der Glaube daran, dass unsere Leben bedeutend sind. Alles was es braucht um uns zu finden ist anzufangen entsprechend einer anderen Logik zu handeln.

Um alles zu verändern, fang irgendwo an.

weitere Infos:

*Dieser Text ist Teil eines CrimethInc-Projekts und entstand in Kooperation mit Gefährt*innen aus fünf Kontinenten. Digital könnt ihr die ungekürzte Version des Textes und das damit verbundene Video auf tochangeeverything.com auf über einem Dutzend Sprachen finden. Gegen Portokosten könnt ihr bei black-mosquito.org die gedruckte Version bestellen.*

Weitere deutsche Texte, Poster, Audio-Dateien und vieles mehr findet ihr auf crimethinc.blogspot.de – und auf Englisch unter crimethinc.com.





Kritik an alt-anarchistischen Idealen

Ein Beitrag zur Debatte zwischen den „Gruppen gegen Kapital und Nation“ und einem „Alt-Anarchisten in der FdA“, welche sich bereits über mehrere Ausgaben zieht.

★ Von: Hyman Roth

In der „Gai Dao“ #48 antwortete mal wieder ein Alt-Anarchist auf Kritik der „GgKN“, die ihm vorher schon geantwortet hatten. Das ist schon mal gut, weil längere inhaltliche Debatten ein rares Gut im Spektrum sind, das sich anarchistisch nennt. Diesmal führt der Alt-Anarchist eine ganze Reihe neuer Themen in die Debatte ein. Man könnte ihm fast Gegenstandwechsel vorwerfen, aber stattdessen möchte ich hier seine Thesen zu einigen Fragen kritisieren, die mit dem eigentlichen Gegenstand der Debatte – dem Nationalismus – nicht direkt verknüpft sind.

Menschenwürde – ein gemeinsames Ideal von Anarchist*innen und Grundgesetz, vom Staat aufs Übelste verletzt!

Die Menschenwürde ist für den Alt-Anarchisten ein hinterfragbarer Wert. Für die BRD hat er immerhin dieses Kompliment übrig: „Ein Staat, der die „Unantastbarkeit der Menschenwürde“ zur Maxime jedes staatlichen Handelns erklärt, ist kein totalitärer oder autoritärer Staat, der andersdenkende Menschen verfolgt wie der Nationalsozialismus, der italienische Faschismus oder der Bolschewismus in der früheren UdSSR oder DDR.“ Klar, die Maxime sorgt schon dafür. Siehe dazu z. B. den Artikel 19. der Verfassung der DDR: „Achtung und Schutz der Würde und Freiheit der Persönlichkeit sind Gebot für alle staatlichen Organe, alle gesellschaftlichen Kräfte und jeden einzelnen Bürger.“

Menschenwürde ist schon etwas, was durchgesetzt gehört, aber der Staat sei ein falsches Mittel dafür – so die Logik von Alt-Anarchisten. Was kann oder soll Menschenwürde eigentlich sein, und wie kommt sie in die Welt? Das jeder Mensch Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf braucht, reicht anscheinend nicht als Grund, diese Dinge auch zur Verfügung zu stellen. Was bringt es dafür auf das höhere Prinzip der Menschenwürde zu pochen? Außer einer recht minoritären politischen Strömung deutet niemand die Menschenwürde so, dass Bedürfnisse der Menschen irgendwie auch mal befriedigt gehören und dafür doch eventuell mal Zweck der Produktion sein sollten.

Mit einem Versprechen auf angenehmes Leben ist die allseits propagierte „Achtung der Menschenwürde“ nicht zu verwechseln. Jedem Menschen wird ein ihm innewohnender Wert zugeschrieben – und diese Würde ist auch dann unangetastet, wenn ihr stolzer Träger hungert, friert oder von Beamten des Staates, welcher die Unan-

antastbarkeit schützt, vermöbelt wird. Die „Würde des Menschen“ ist nämlich ganz prinzipiell unantastbar. Das steht im ersten Artikel des Grundgesetzes, und dann braucht es dennoch alle weiteren Gesetzbücher, um sie zu schützen. Der Alt-Anarchist nimmt einfach diesen Begriff aus dem Lexikon des staatlichen Rechtes, und möchte ihn in Anschlag bringen gegen den Staat. Wenig überraschenderweise lässt sich der Staat nicht auf die Diskussionen ein, wie man jetzt Menschenwürde noch alternativ auslegen könnte.

BRD – ein mäßig gelungener Versuch Anarchie umzusetzen?

Seiner Methode, die Wirklichkeit mit eigens ausgedachten Idealen zu vergleichen, bleibt der Alt-Anarchist auch beim Thema Föderalismus treu. Föderalismus ist einfach besser als Zentralismus – zumindest laut alt-anarchistischen Dogmen. Das sieht man ja an der Schweiz, wo echter Föderalismus (also fast irgendwie Anarchie) herrscht und deswegen alles besser und menschenfreundlicher ist. Dass es in Deutschland starke Landesparlamente gibt, steht im Widerspruch zur „föderalistischen Idee einer Auflösung des Staates in der Gesellschaft“. Ja genau, der Staat steht im Gegensatz zu Idee seiner eigenen Auflösung. Also erst wird Föderalismus mit Anarchismus gleichgesetzt, um dann allen Föderalist*innen der Welt vorzuhalten, dass sie die Ideale, die ihnen untergeschoben wurden, gar nicht erfüllen.

Als ein Meister des normativen Denkens, was der Alt-Anarchist nun mal ist, weiß er sehr genau, was „eigentlich“ in den Kompetenzbereich der Gesellschaft fällt. „Alle diese Bereiche des Lebens, in die sich die staatliche Bürokratie einmischt und die heute Gegenstand staatlicher Verwaltung sind, sind Aufgaben der Gesellschaft, die früher von gesellschaftlichen Institutionen wahrgenommen wurden.“ Früher. Damals, im Goldenen Zeitalter. Es klingt so, als wäre Anarchismus schon mal da gewesen und der böse Staat kam um die Ecke und hat sich die anarchistische Gesellschaft erobert.

Doch es ist nicht aller Tage Abend! Wenn man mit all denen ins Gespräch kommt, die sich auf Menschenwürde positiv beziehen (mal ehrlich, wer außer vielleicht IS und NSU tut es heutzutage nicht), dann kann man sie für „für einen libertären, an einer konsequenten Gewalteinteilung von unten nach oben orientierten Föderalismus“ gewinnen. Ja, das wird schön sein, wenn anarchistische Judikative von anarchistischen Exekutiven so richtig schön getrennt ist.



Die anarchistische Kohärenz

Letztens schrieb mich eine Freundin an, um mich wegen einer anderen Person etwas zu fragen, die uns zuvor beide angeschrieben hatte. Sie sagte mir, dass diese Person scheinbar Anarchistin sei, aber schloss dann mit einer Bemerkung, deren Tenor mich schon immer beschäftigt hatte: „Es sollte einen Anarcometer geben, denn dann wüssten wir, dass es richtige Anarchist*innen schon lange nicht mehr gibt.“ Um ihr Spiel mitzumachen – denn manchmal muss man derartige Bemerkungen mit etwas Humor nehmen –, antwortete ich ihr: „Jetzt ganz neu! Von den Erschaffern von ‚Ich halte die Leute nicht mehr aus und deswegen gebe ich mich Vorurteilen hin‘! Auch ganz in Ihrer Nähe: der ‚Anarcometer‘! Nutzen Sie ihn mit Bedacht, so dass nur die kohärentesten Menschen in Ihrer Umgebung verbleiben. Eine übermäßige Anwendung könnte allerdings schädlich für die Gesundheit sein, da Sie am Ende womöglich ganz allein dastehen werden.“

★ Von: *vagarquista* (Kolumbien) / Übersetzung: jt

Was mich an vielen Libertären am wenigsten mit Stolz erfüllt – und selbstverständlich gilt dies zuweilen auch für mich selbst – ist eine Haltung von moralischer Überlegenheit gegenüber dem Rest der Welt, die unter Genoss*innen sogar noch stärker ausgeprägt ist. Wenn wir beispielsweise darauf schauen, wie autoritär diese Welt, aber wie wenig kohärent im Grunde auch ein Großteil der Linken ist, indem sie Herrschaftsmodelle in ihren Praktiken reproduziert, dann wird unheimlich viel Gift versprüht, wenn wir mit unseren Genoss*innen nicht einverstanden sind. Am Ende geißeln wir sie nicht nur als inkohärent, sondern wir beginnen sogar, ihre politische Haltung anzuzweifeln. Dieses Überlegenheitsgefühl führt dazu, dass wir konstant über andere Wertungen abgeben, die nicht nur nichts zu einer kollektiven Kritik der Dinge, die wir machen, beitragen, sondern in viele Fällen mit derart wenig Sensibilität vorgebracht werden, dass wir damit viel eher erreichen, uns gegenseitig zu verletzen, als dass wir ein Nachdenken anstoßen würden.

Ich glaube, obwohl dieses Gefühl moralischer Überlegenheit eigentlich auf einem ehrlichen Gefühl der Wut basiert, das von einer Hoffnung auf eine mögliche Veränderung der Dinge begleitet wird, dass es in der Praxis jene Werturteile bestärkt, die uns in der restlichen Gesellschaft als Fundamentalist*innen erscheinen lassen. Die restliche Gesellschaft, die wir mit unserem Purismus schlicht langwei-

len, während er innerhalb der Szene zu einem Auseinanderdriften zwischen denjenigen führt, die zumindest eine gewisse Affinität aufweisen und die trotz gewisser Unterschiede eigentlich gemeinsam an einem Projekt arbeiten könnten. Kurzum: Auch wenn ein Nachdenken über Kohärenz sicher von Bedeutung ist, so sollten wir von vornherein jenen Aspekt aus der Diskussion verbannen, bei dem unsere moralische Überlegenheit dazu führt, dass wir uns schlimmer als die Tribunale der Inquisition aufführen. Bei Kohärenz handelt es sich dementsprechend nicht um statisches und perfektes Ideal, sondern um einen andauernden Prozess der Infragestellung unserer Praxis.

Ich denke also schon, dass es wichtig ist über Kohärenz zu sprechen, weil dieses Thema uns stets in unseren Kollektiven und den von uns mitgestalteten sozialen Prozessen zu schaffen macht. Wenn wir berücksichtigen, dass wir als Anarchist*innen unsere politische Aktivität sowohl zum Alltagsleben als auch zum weiteren sozialen Rahmen in Bezug setzen, kann Kohärenz nicht losgelöst von einem der beiden Räume begriffen werden. Das heißt: Einerseits ist es offensichtlich, dass unsere libertären Werte in allen und jeder einzelnen unserer alltäglichen Beziehungen vorhanden sein sollten (seien es Liebes-, Freundschafts- oder Familienbeziehungen usw.), Umgebungen also, die aufgrund ihrer intimen Natur eine noch größere Ausdauer dabei erfordern, konstant darauf zu achten, dass wir keine autoritären



Dynamiken reproduzieren. Ich glaube, dass wir in diesen intimen Umgebungen dazu neigen loszulassen und unsere politischen Zielsetzungen zu vergessen, weil wir denken, dass sie nur dort draußen, auf der Straße, Gestalt annehmen und nicht zu Hause. Daher kommt wohl auch der berühmte Spruch: „Auf der Straße der Che, zu Hause Pinochet“¹. Aber gerade hier sollte die anarchistische Aktivität ansetzen, um dauerhafte, befreite Beziehungen mit Anderen aufzubauen und um auf diese Weise und durch unsere eigenen Taten beweisen zu können, dass anderen Formen des Miteinanders möglich sind.

Aber es ist auch klar, dass es nicht ausreicht, in unserem Alltagsleben kohärent zu sein. Und an diesem Punkt glauben viele Genoss*innen, dass es zur Erringung der Freiheit genüge, eine bestimmte Musik zu hören, sich auf eine bestimmte Weise zu kleiden, Selbstverwaltung auf privater Ebene oder in kleinen Kollektiven vorzuschlagen oder sich ganz allgemein für einen libertären Lebensstil einzusetzen. Doch der Anarchismus kann nicht allein als individuelle Erfahrung oder in kleinen Gruppen existieren, er ist auch Vorschlag für eine Form der sozialen Organisation, der nicht nur andere Organisationsansätze jenseits von Kapitalismus und Staat vorsieht, sondern auch einen Kampf gegen die Unterdrückungsformen derjenigen, die diese Gesellschaft beherrschen. Zusätzlich zum Aufbau selbstverwalteter Strukturen und der Delegitimierung und Einschränkung der Unterdrückung, zielt der Anarchismus auch darauf, eine soziale Bewegung entstehen zu lassen, die auf ein solidarisches und nicht-autoritäres Miteinander in der Gesellschaft hinarbeitet.

Deswegen sieht die anarchistische Kohärenz auch eine aktive Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen vor, die auf dem Gebiet der Arbeit, des Wohnraums, der Bildung sowie unserer kulturellen und religiösen Identitäten vonstatten gehen, kurzum: in all jenen gesellschaftlichen Strukturen, in denen mittels der kollektiven Organisation versucht wird, die Lebensbedingungen zu verbessern. Sobald wir uns in solchen Räumen bewegen, treffen wir logischerweise auf Menschen, die nicht libertär gesinnt sind, so dass es für viele von uns schwer ist, mit ihnen auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, falls sie hierarchische Lösungen vorschlagen. Aber genau dort ist unsere Geduld gefragt und unsere Praxis, mit denen wir sie davon überzeugen können, dass es andere Formen gibt, die uns allen nützen, da sie uns größtmögliche Freiheit erlauben, ohne deswegen unsere Autonomie oder Solidarität aufs Spiel zu setzen. Die Tatsache, dass wir uns an gemeinsamen Prozessen des Aufbaus mit Leuten, die nicht unsere Form zu handeln oder zu denken teilen, ist kein Problem an sich. Es ist genau, die Kohärenz zwischen unseren Reden und unseren Praktiken, die es uns ermöglichen wird, anderen Menschen zu zeigen, dass das Brechen mit den Traditionen und die Schaffung von Strategien zugunsten horizontaler Formen machbar sind. Genau dort hört die Kohärenz auf, etwas rein privates zu sein, und sie wird stattdessen zum wichtigsten Aushängeschild für unser politisches Projekt.

Daher reicht ein entsprechendes Agieren im privaten oder sozialen Bereich nicht aus, um anarchistisches Handeln zu begründen: Es sind die konstanten Bemühungen in beiden Feldern, wo wir den

engsten Zusammenhang zwischen unseren Ideen und unseren Taten finden können. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass es wichtig ist, sich eines vor Augen zu führen: Die Tatsache, dass Menschen nicht kohärent sind, sollte kein Grund sein, den Aufbau eines gemeinsamen Projekts mit ihnen zu unterlassen, wohlwissend um die Grenzen jedes und jeder Einzelnen. Doch zum anderen ist eben auch der Kampf für ein bestimmtes Projekt bereits ein Prozess des kollektiven Lernens. Das Schlimmste was uns, meiner Meinung nach, passieren kann, ist die Einführung von Anarcometern oder Kohärenzometern für unsere Umgebung. Ob wir nicht unter uns und gegenüber anderen Kommentare und Kritik äußern können? Natürlich können wir, aber wir sollten sie in einer Art formulieren, die Möglichkeiten des Dialogs und gemeinsamer Projekte eröffnen – weil sie andernfalls lediglich dafür sorgen, dass die Möglichkeit gesamtgesellschaftlicher, kollektiver Prozesse begraben wird. Wir sollten keine Angst vor der Kritik haben, aber eben lernen, sie zu äußern und sie anzunehmen.

Die anarchistische Kohärenz ist weder eine Mode noch eine nie realisierbare Utopie: Sie ist eine konstante Übung in Kritik und Selbstkritik, der sich alle libertären Personen und Organisationen stellen müssen, um jene Bestandteile unseres Diskurses neu auszurichten, die nicht im Gleichklang mit unseren Praktiken stehen. Denn im Gegensatz zu anderen Ideologien ist der Anarchismus dadurch gekennzeichnet, dass die Praxis hier und heute entwickelt wird und nicht in einem zukünftigen Paradies, das wir schließlich nie erreichen. Lasst uns also eintreten für die Kohärenz als eine Form der gemeinsamen Projekte unter Anarchist*innen, aber auch mit Menschen, die anders sind als wir. Eine anarchistische Gesellschaft wird nur in diesem Dialog der Diversitäten möglich sein.

[1] Anm. d. Ü.: Laut kubanisch-marxistischer Lesart war Che Guevara der Prototypus des „neuen Menschen“. Im Gegensatz dazu wird auf den chilenischen Diktator Augusto Pinochet verwiesen.

**graswurzel
revolution**

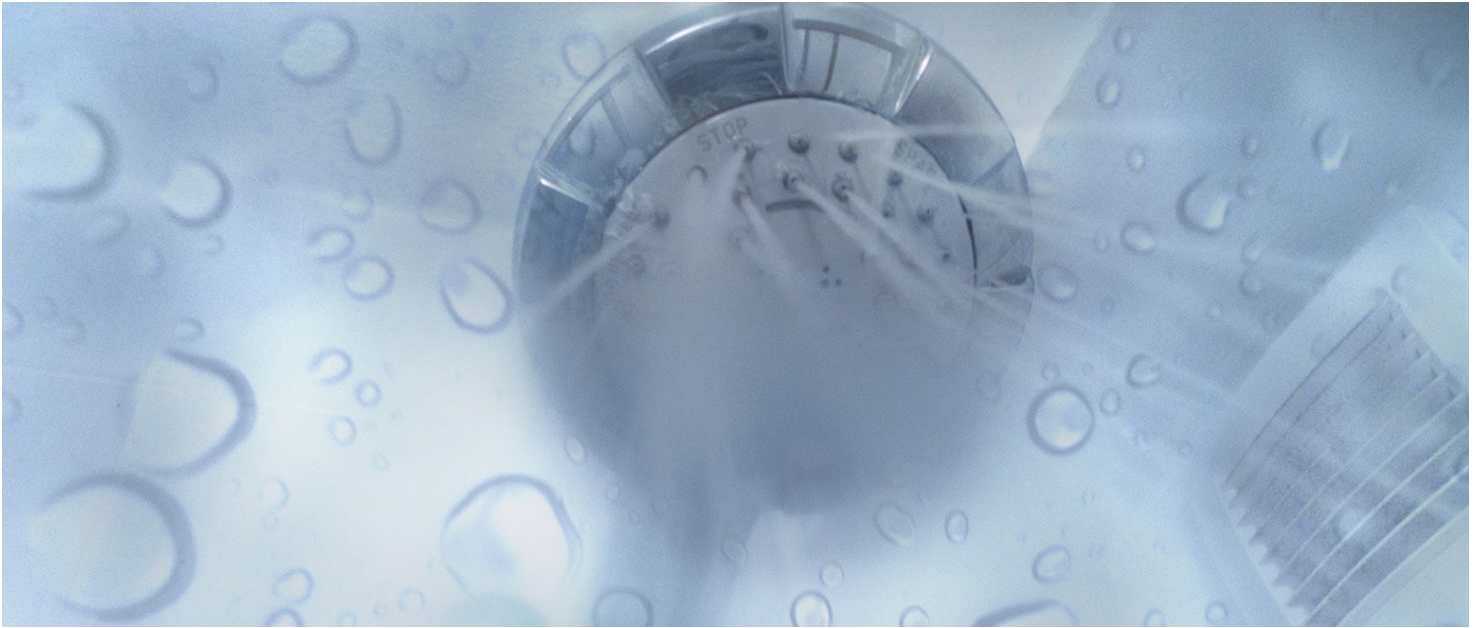
Monatszeitung für eine gewaltfreie
herrschaftslose Gesellschaft
www.graswurzel.net



Yezidisches Flüchtlingscamp in Batman (Türkei), 29.11.2014. Foto: Yasemin Ashvan

GWR 395, Jan.: Europas Verweigerung bei der syrischen Flüchtlingskrise; Castortransporte in die USA?; Antimilitaristische Sicht auf den Ukraine-Krieg; Aufstand der Regenschirme. Gewaltfreie Bewegung in Hongkong; Bewegungsberichte aus Russland, Frankreich, Spanien, Griechenland, USA,...

Probeheft kostenlos. Abo: 30 Euro (10 Ausgaben). Infos: www.graswurzel.net/service; Tel.: 0761/21609407; abo@graswurzel.net



Das Duschampel-Problem

Ich stehe auf einem x-beliebigen Polit-Sommerncamp vor den Duschen und wundere mich. Eine Duschampel zeigt mir, welche Bedürfnisse die gerade duschende Person kommunizieren möchte. „Ich will alleine duschen“ steht da neben „nur mit cis-Männern“ und der Wahlmöglichkeit „nur mit FLTI-Personen“ oder „mir ist egal, wer noch duscht wenn ich dusche“.

★ Von: Ines

Ich finde es durchaus positiv, dass der Versuch unternommen wird, binäres Zwei-Geschlechter-Denken zu überwinden und dadurch diskriminierungsärmer zu agieren. Im konkreten Fall erscheint mir dies jedoch dennoch nicht geglückt zu sein. Im Gespräch mit in der Nähe stehenden Personen bemerke ich, dass auch sie sich bereits Gedanken zur Duschampel gemacht hatten.

Angesprochen hatten die beiden ihre kritischen Bedenken nirgends, weil sie als cis-Männer (oder jedenfalls so wahrgenommene und von anderen so einsortierte Personen) die Befürchtung hatten, mit ihrer Kritik weniger ernst genommen zu werden und als unsensibel oder intolerant zu gelten. Das ist doch irgendwie eine traurige Entwicklung, wenn Unwohlsein heruntergeschluckt wird aus Angst vor sexistischen Reaktionen (denn: Was wäre es anderes als Sexismus(1), eine inhaltliche Kritik einer Person weniger ernst zu nehmen, weil die Person als cis-Mann einsortiert wird? Damit will ich nicht relativieren, dass diese beiden Personen aufgrund patriarchaler Strukturen eine ganze Menge Privilegien und eine Verantwortung sich damit selbstkritisch auseinanderzusetzen haben. Diese Privilegien zu haben kann aber nicht zur Folge haben bestimmte Fragen nicht stellen bzw. Abläufe nicht in Frage stellen zu dürfen.)

Ich frage mich, warum es Duschampeln gibt. Nicht um es infrage zu stellen, sondern um die Motivation zu verstehen und herauszufinden, ob diese konkrete Duschampel für das Erreichen der damit verfolg-

ten Ziele der Anbringenden geeignet ist.

Irgendwie scheint es, so mutmaßlich, darum zu gehen, Menschen die Möglichkeit zu geben, nur mit Menschen zu duschen, mit denen sie sich ausreichend wohl fühlen, um angstfrei zu duschen. Wenn mensch also nicht alleine duschen will, dennoch aber die Dusche nicht für alle öffnen will, was steckt dann dahinter? Welchen konkreten Bedürfnissen und Ängsten soll eine Duschampel begegnen? Es geht, so vermute ich, darum, die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass mensch beim Duschen nicht diskriminierenden Sprüchen, Blicken etc. ausgesetzt wird, dass also ausreichend Schutzraum aufgebaut wird, um mit einem Gefühl relativer Sicherheit duschen zu können. Aber wo kommen ätzende Sprüche und übergriffige bzw. unsensible Handlungen her? Was motiviert sie? Sexuelle Attraktion? Gesellschaftliche Normierungen? Jahrzehntelange Prägungen? Begierde? Lust? Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper? Und jeweils daran anknüpfend: Wer hat warum eine Motivation diese Art von diskriminierendem Verhalten wem gegenüber an den Tag zu legen?

Mit diesen Fragen im Kopf wende ich mich also wieder der konkreten Duschampel vor mir zu:

FLTI also. Frauen-Lesben-Trans-Inter.

Der erste Punkt, über den ich etwas stolpere, ist das L. Ich frage umher und Menschen die genderstudies studieren antworten mir schließ-



lich, dass „Lesbe“ von manchen Personen nicht nur ausschließlich als Beschreibung einer sexuellen Orientierung verstanden wird, sondern als eigene Geschlechtsidentität. Hintergrund, so wird mir erläutert, sei, dass Lesben in der Vergangenheit zum Teil das Frau-Sein von anderen Menschen abgesprochen worden sei und diese Diskriminierung dann selbstbewusst umgekehrt wurde und Personen beschlossen hätten, sich selbst nicht weiter als Frauen zu begreifen, sondern als Lesben. So sehr ich dieser Argumentation auch folge, bleibt doch mein Grundgefühl, dass die Nutzung des Wortes „Lesbe“ im Alltagsgebrauch doch bei den allermeisten Menschen mit einer sexuellen Orientierung verknüpft ist. Dementsprechend vermute ich jedenfalls, dass die allermeisten Menschen bei Duschampeln nun auch genau daran denken (sofern sie überhaupt vertraut sind mit der Abkürzung FLTI und sich im Moment des Lesens auch noch gegenwärtigen wofür die Abkürzung steht und sie nicht ausschließlich als gänzlich verselbstständigten Begriff wahrnehmen). Diese Personen wundern sich nun möglicherweise darüber, warum es für das Duschen relevant sein soll, ob (und wenn ja) zu wem Menschen sich sexuell hingezogen fühlen. Mehr noch: Wäre es aus Übergriffs-/Anmache-Verhinderungs-Gründen nicht sogar gerade naheliegend nur mit Menschen duschen zu wollen, bei denen ich davon ausgehen kann, dass sie mich nicht als potentielle*n Sexualpartner*in betrachten und daher mein Körper für sie gänzlich irrelevant ist, ich also keinen potentiell interessiert-musternden Blicken oder anzüglichen Sprüchen ausgesetzt werden könnte?

Trans

Vielleicht irre ich, aber bisher hatte ich Transsexualität in den meisten Fällen verstanden als das explizite (möglichst weitgehende) Wechseln des bisher im Leben (meist aufgrund körperlicher Eigenschaften) zugewiesenen Geschlechts zum jeweils anderen (binär ausgedrückt), als richtig empfundenen, also passenden oder jedenfalls passenderen Geschlecht. Wenn nun eine Duschampel die Gegenüberstellung cis-Mann und FLTI aufmacht, werden dann nicht alle Transmenschen in die FLTI-Schublade gesteckt, obwohl sich doch lediglich Transfrauen als Frauen verstehen, Transmänner jedoch naheliegenderweise nicht? Was rechtfertigt es, Menschen, die mit weiblichem Körper geboren wurden, sich jedoch als männlich begreifen und als Männer leben wollen, den Zutritt zum Männerduschbereich zu verwehren? Und andersherum: Warum müssen Frauen darauf klarkommen mit Personen zu duschen, die sich als Männer begreifen, nur weil es eben Transmänner sind?

Geschlechtertrennung reproduzieren oder überwinden oder notgedrungen beides?

Mit jeder Einteilung (Duschampel, Schutzraum etc.) reproduzieren wir eine kategorische Einteilung in verschiedene Geschlechter bzw. Geschlechtergruppen. Um bestimmten geschlechtsspezifischen Diskriminierungen zu begegnen mag das sinnvoll sein - nichtsdestotrotz reproduziert es die Logik klar trennbarer Geschlechterkategorien und steht damit notwendigerweise ihrer kompletten Überwindung im Weg. Viele Menschen nehmen eine Selbstverortung innerhalb der vielen Geschlechterschubladen vor. Für einige Menschen mag das einfach sein, andere haben nach längerer Suche ihren Ort in der

gender-sex-Buchstabensuppe (F? M? L? T? I? G? B? Q? Poly? A? Pan? Girlfag? Gudyke?) gefunden, wieder weitere haben gar kein Bedürfnis sich einzusortieren und keine Lust mit dieser Frage Lebenszeit zu verbringen. All das ist legitim, der Umgang damit in der Praxis aber alles andere als simpel.

Zurück zur Duschampel: Ist die Unterteilung nicht auch gerade dazu da, Bedürfnissen sensibel zu begegnen, die wir eigentlich überwinden wollen, die wir jedoch verinnerlicht haben und die real vorhanden sind, obwohl wir sie möglicherweise auch selbst gar nicht als sinnvoll erachten? Betrachten wir beispielsweise eine cis-Frau, die sich aufgrund von was-auch-immer (z.B. lebenslanger Prägung, Normalität, Gewöhnung, ätzenden Übergriffserfahrungen in der Vergangenheit) unwohl damit fühlt, mit Menschen mit Penis gemeinsam zu duschen. Ihr ist nicht wichtig, alleine zu duschen. Aber aufgrund der FLTI-Duschampel hat sie keine andere Wahl als alleine zu duschen. Vielleicht gilt sie jetzt als prüde, verklemmt? Muss ggf. sogar Angst haben als unsensibel gegenüber Transdiskriminierung dazustehen? Cis-Männern hingegen wird mit dieser Duschampel das Recht (Privileg?) zugestanden, ausschließlich mit „ihresgleichen“ zu duschen. Sie werden also mit wenig bis nichts konfrontiert, was ihr Geschlechterbild durcheinander würfeln könnte.

Was nun...?

Im Resultat habe ich das Gefühl, dass diese konkrete Art der Duschampel (sicherlich ungewollt) eher ein binäres Geschlechterdenken und damit auch in Teilen ein Täter-Opfer-Denken verfestigt, als es zu überwinden. Eine Einteilung, die, etwas vereinfacht gesagt, in „klassisch männliche Männer“ und „den potentiell von ersteren diskriminierten Rest“ unterteilt, erscheint jedenfalls mir nicht geeignet ein Beispiel für gelebte Toleranz für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt darzustellen. Mir erscheint nach einigem Hin- und Herdiskutieren in verschiedenen Runden eine Duschampel durchaus ein sinnvolles Konzept, anregen würde ich jedoch schlicht keine anderen Optionen als „Ich will alleine duschen“, „Mir ist alles egal, es kann rein wer will“ und einem freien Platz zum konkreten Benennen des eigenen Dusch-Bedürfnisses. Alles andere scheint mir immer neue Diskriminierungen aufzumachen und das ganze Unternehmen unnötig zu verkomplizieren.

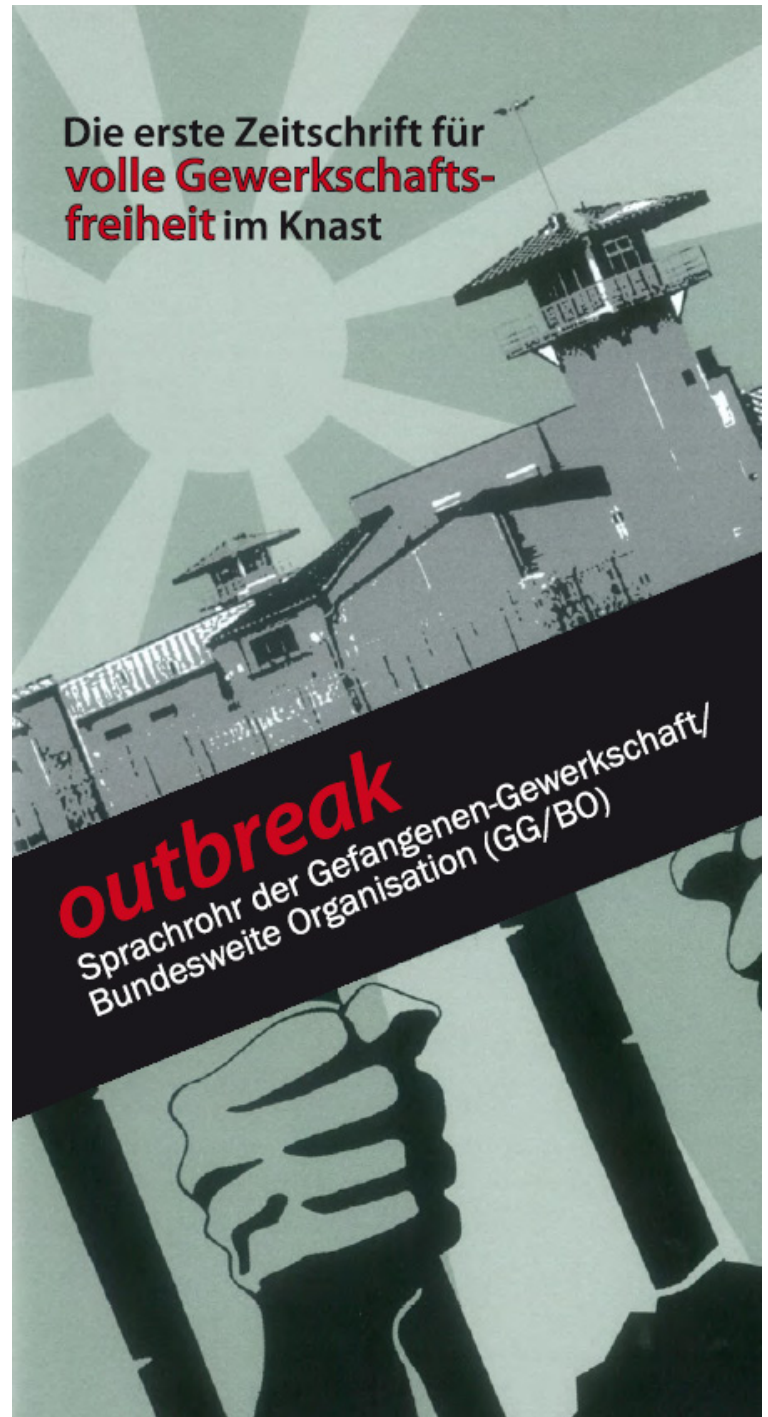
Trans-Ausgrenzung

Ich bin mir bewusst, dass die Frage nach der (Nicht-)Ausgrenzung von Transpersonen ein großes Fass aufmacht, dem ich mit den Betrachtungen zur Duschampel und auch mit den folgenden Gedanken nicht annähernd gerecht werden kann. Dennoch ein paar Überlegungen dazu: Die Schaffung von Schutzräumen für Personen, die betroffen sind von Diskriminierung, bedeutet immer das Schließen dieser Räume für bestimmte Personen bzw. Personengruppen. Ganz grundsätzlich liegt also eine sehr hohe Verantwortung bei Menschen, die einen Schutzraum mit Zugangsverbot für xyz einrichten, mit diesem Ausschluss bewusst und verantwortungsvoll umzugehen. Ich möchte Schutzräumen damit in keiner Weise ihre Legitimation absprechen, halte sie im Gegenteil sogar für sehr wertvoll. Bedauerlich finde ich jedoch, dass ich in manchen Fällen eine Sensibilität für den damit immer vorgenommenen Ausschluss vermisste. Es ist gut, wenn

Schutzräume selbstverständlicher werden, das Bewusstsein um ihren immer auch ausgrenzenden Charakter sollte aber meines Erachtens genauso selbstverständlich sein. Wenn ein Schutzraum also ein Ort ist, an dem ganz bestimmte Diskriminierungen nicht stattfinden sollen und ich mich deswegen für die Ausgrenzung bestimmter Personengruppen entscheide, so erscheint mir dies immer nur nach einer Klärung, welche Diskriminierung hier unterbleiben soll bzw. welcher Diskriminierung damit begegnet werden soll, möglich. Einige Trans-Zusammenhänge formulieren, dass Transpersonen grundsätzlich der Zugang zu Frauenräumen bzw. Frauentreffen offen stehen müsse. Dem möchte ich deutlich widersprechen. Die Argumentation, mit dem Ausschluss von Transpersonen werde binäres Geschlechterdenken und Ausschlusslogik reproduziert, verkennt, dass es das Bedürfnis nach einem Austausch unter cis-Frauen durchaus geben kann und darf (genau wie auch reine trans-Schutzräume oder reine cis-Männergruppen ihre Berechtigung haben). Einer bestimmten Gruppe absprechen zu wollen, einen eigenen Schutzraum zu eröffnen und zu den finieren, wer ausgeschlossen wird, erscheint mir genauso unsinnig wie zu fordern, eine bestimmte Personengruppe dürfe nirgends die Ausgeschlossene sein. Andersrum glaube ich durchaus, dass vielen FrauenLesbengruppen eine Öffnung für trans-Personen sehr gut täte. Das gefährliche an Schutzraumlogik ist in meinen Augen die Verselbstständigung, die ein für einen Ort passendes Konzept eins zu eins auf einen anderen überträgt, ohne nach den Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Einzelfalls zu fragen. Was für mich bleibt: Wer Konzepte mit copy-paste zu übertragen versucht, macht es sich zu einfach. Die Auseinandersetzung um die Gründe und Möglichkeiten der Ausgestaltung von Schutzräumen sind elementarer Bestandteil unserer Auseinandersetzung mit dem ganzen Kack um uns herum.

1) Anders als manche klassische Feministinnen halte ich Sexismus gegenüber Männern für möglich. Hier lediglich von „gender-basierten Vorurteilen“ zu sprechen erschiene mir unpassend bis verharmlosend. Weibliche Privilegien leiten sich oft aus einem patriarchalen Männer- und Frauenbild ab. Existieren tun sie dennoch.

[1] Anders als manche klassische Feministinnen halte ich Sexismus gegenüber Männern für möglich. Hier lediglich von „gender-basierten Vorurteilen“ zu sprechen erschiene mir unpassend bis verharmlosend. Weibliche Privilegien leiten sich oft aus einem patriarchalen Männer- und Frauenbild ab. Existieren tun sie dennoch.



Die erste Zeitschrift für
volle Gewerkschafts-
freiheit im Knast

outbreak
Sprachrohr der Gefangenen-Gewerkschaft/
Bundesweite Organisation (GG/BO)

Anzeige



grünes blatt 
Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar

mail@gruenes-blatt.de

Anzeige



Utopie für ein neues Jahrhundert (etwas zu spät) - Teil 2/2

In diesem Text wird ein Versuch unternommen die Anarchie zu erklären, Herrschaft und Eigentum zu kritisieren, es wird ein Vorschlag gemacht wie man die jetzige Gesellschaft ändern könnte und einiges mehr. Der Text ist etwas wirr, langweilig und lang, aber gegen Ende gibt es etwas Feminismus. Also legen wir los.

Der 1. Teil des Textes wurde in der Dezemberausgabe 2014 der Gaidao veröffentlicht.

★ Von: Danijel

Eigentum, Geld und Verträge sind Wissen, das von den meisten Menschen als richtig betrachtet wird. Das lässt sich am einfachsten ändern, indem Strukturen geschaffen werden, die eine Alternative zu den genannten Sachen bieten. Dann können die Menschen selbst zwischen den Alternativen entscheiden. So eine Struktur wäre eine Maschine die alles herstellt, was Menschen zum Leben brauchen und was hergestellt werden kann. Das könnte einfacher sein als gedacht. In der Vergangenheit haben Menschen „Maschinen“ gebaut, indem sie die noch fehlenden technischen Teile durch menschliche oder tierische Arbeitskraft ersetzt haben. Sie haben z.B. einen Traktor, wenn er noch nicht erfunden war, um einen Pflug zu ziehen durch Ochsen oder Pferde ersetzt. Später haben sie dann den Traktor erfunden. Und genauso lässt sich so eine „Maschine“ bauen - die Teile, die noch nicht erfunden sind, werden durch Menschen ersetzt. Die „Maschine“ würde so aussehen: Sie muss „wissen“, was gebraucht wird, wer es braucht und wie es hergestellt wird. Die ersten beiden Angaben lassen sich am einfachsten und am genauesten herausfinden, wenn die Menschen einfach selbst der „Maschine“ mitteilen was und wieviel

sie brauchen. Dazu sind Preise (Geld) kein gutes Mittel, denn zum Einen könnte es sein, dass jemand kein oder zu wenig Geld hat. Das ist im Kapitalismus kein Problem, sollte aber für die Menschheit eins sein. Zum Anderen heißt es nicht, wenn etwas verkauft wird, dass es auch in Zukunft in dieser Menge nachgefragt wird. Jetzt könnte weniger hergestellt werden um auf eine geringere Nachfrage zu reagieren. Das zeigt aber nicht, was jetzt gebraucht wird. Also wäre es für die Unternehmen günstig, sie könnten selbst die Nachfrage steuern, z.B. durch eine künstliche Umgebung. Die letzte Angabe lässt sich holen, indem jemand, der weiß, wie das Benötigte hergestellt wird, es der „Maschine“ mitteilt. Das Ganze könnte so funktionieren: Es gibt ein Programm, es könnte auch mehrere Programme geben, wichtig ist, dass sich alle diese Programme über das gleiche Protokoll verständigen. Es könnte auch Terminals oder Ähnliches geben. Es kommt nur darauf an, dass es eine Möglichkeit gibt, mit der die Menschen der „Maschine“ mitteilen können, was sie brauchen und wohin sie es liefern soll. Nachdem die „Maschine“ „erfahren“ hat, wer was benötigt, muss sie überprüfen, ob das Benötigte hergestellt werden



soll oder nicht. Dafür muss sie wissen, ob es bereits da ist oder ob es jemand verwendet. Das könnte durch irgendwelche Sender oder Ähnliches gelöst werden. Wenn jemand etwas verwendet, wird es als „im Gebrauch“ für einen bestimmten Zeitraum markiert. Das heißt, die Sachen würden gemeinsam benutzt werden. So würden viel weniger Ressourcen benötigt werden. Am Anfang können Menschen die Dinge, die sie bereits besitzen, den anderen zur Verfügung stellen, indem sie jene mit einem Sender versehen und die „Maschine“ eintragen. Noch eine Anmerkung zu Bedürfnissen: Normalerweise wird gesagt, dass Bedürfnisse unbegrenzt sind. Das stimmt aber nur, wenn es Eigentum gibt. Ohne Eigentum kann ein Mensch nur eine bestimmte Anzahl Dinge benutzen oder verbrauchen. Und was er nicht benutzt oder verbraucht, benutzt oder verbraucht jemand anders. Während es durch Eigentum die Möglichkeit gibt den anderen diese Sachen vorzuenthalten, so werden Ressourcen verschwendet und einige kriegen Macht über andere. Sollten jetzt die Sachen (auch Nahrung) hergestellt werden müssen, muss die „Maschine“ „wissen“ wie. Dazu erstellt jemand, oder mehrere, einen Plan, welche Arbeiten dafür erledigt werden müssen und was dafür benötigt wird. Dieser Plan kann dann später für die gleichen Sachen immer wieder verwendet werden. Er sollte aber so gestaltet sein, dass die Arbeitsschritte verbessert oder geändert werden können. Das sollte auch, wie auch den Rest, jeder tun können. Allerdings sollten die Änderungen begründet werden. Falls die Änderungen nicht gut sind, wird sie schon jemand ausbessern. Jetzt entsteht eine Liste, in der steht, welche Arbeiten erledigt werden müssen, wo sie erledigt werden müssen und welche Ressourcen benötigt werden. Das könnte so funktionieren: Am Anfang gibt es nichts, also müssen jetzt Werke, in denen etwas hergestellt wird, gebaut werden. Natürlich können dafür auch bereits vorhandene benutzt werden. Also „erstellt“ die „Maschine“ einen Plan um dieses Werk zu bauen. Dazu werden auch Rohstoffe, Werkzeuge und Ähnliches gebraucht, also „erstellt“ die „Maschine“ eine Liste von Rohstoffen, die benötigt werden. Und eine Liste mit Arbeiten, die erledigt werden müssen. Jetzt markieren die Menschen, die nichts besseres zu tun haben oder Lust haben zu arbeiten, eine Arbeit, die ihnen zusagt. Es können sich auch mehrere Menschen für eine Arbeit melden, falls jemand krank wird, oder sie gehen einfach hin und arbeiten ohne etwas zu markieren. Es können auch mehrere Menschen eine Arbeit erledigen, oder falls z.B. auf etwas aufgepasst werden muss, kann man währenddessen etwas anderes tun, oder Freund*innen mitnehmen, die Arbeit sollte möglichst viel Spaß machen. Das tun die meisten Arbeiten, wenn man nicht jeden Tag die gleiche Arbeit erledigen muss. Wenn die Rohstoffe und Werkzeuge besorgt worden sind, werden sie dahin geschickt, wo sie benötigt werden. Und die, die sie benötigen, markieren sie als erhalten und legen mit ihrer Arbeit los. Das würde viel flüssiger funktionieren, hier wurde es nur nacheinander vorgestellt um es zu verdeutlichen. Es könnte z.B. ein Teil des Bedarfs im Voraus abgeschätzt und produziert werden, dass nicht lange darauf gewartet werden muss. Nachdem das Produkt hergestellt worden ist, wird es an den*die Auftragsersteller*in geliefert und er*sie markiert es als fertig, wenn er*sie es erhalten hat. Das könnte auch automatisch, z.B. durch einen Sender, geschehen, falls der*die Auftragsersteller*in inzwischen von uns gegangen ist. Übrigens kann auch „Energie“ so

„getauscht“ werden, z.B. in Batterien. Es kann auch jede*r ihre*seine nicht verbrauchten oder gebrauchten Dinge verschicken, so dass sie nicht hergestellt werden müssen. Und die Sachen, die verbraucht werden, wie Nahrung und Medikamente, sollten möglichst schnell selbst hergestellt werden können. Die Sachen, die gemeinsam benutzt werden, sind eigentlich schon vorhanden und müssten nur gemeinsam benutzt werden. Aber auch diese Sachen sollten hergestellt werden können, um z.B. Benzinautos durch Elektroautos oder Ähnliches ersetzen zu können.

Diese „Maschine“ ist eigentlich nichts weiter als ein Programm (das würde auch mit Tafel und Kreide funktionieren), das die Umgebung der Menschen ändert, indem es ihre Wirtschaft anders organisiert. Die ursprüngliche Bezeichnung der „Maschine“ sollte „Dezentrale Planwirtschaft“ sein. Allerdings, um den Blickwinkel zu ändern, ist es jetzt eine „Maschine“, die alles herstellen kann. So würden sich die Menschen darauf konzentrieren Arbeitsplätze durch Automatisierung zu vernichten, anstatt neue zu schaffen. Durch diese „Maschine“ würden viele Arbeitsplätze wegfallen, z.B. Verkäufer*innen, Musiker*innen, Wissenschaftler*innen, usw. Es würde also viel mehr „Arbeitslose“ geben. Allerdings würde sie auch die Menschen von der Notwendigkeit, arbeiten zu müssen, um leben zu können, befreien. Arbeitslosigkeit oder Renten wären also kein Problem. Da es aber jetzt viel mehr „Arbeitslose“ gäbe, und viel weniger Arbeiten, müssten die Arbeiten nicht von einigen Wenigen erledigt werden, sondern sie könnten von immer wieder anderen Freiwilligen erledigt werden. Jemand könnte ein paar Mal in seinem ganzen Leben arbeiten, damit die „Maschine“ „läuft“ und den Rest seines Lebens damit verbringen, den Weltraum zu erforschen, Musik zu machen, oder einen Weg zu suchen, wie Geschehenes ungeschehen gemacht werden kann.

Das würde funktionieren, weil diese „Maschine“ ein Teil der Umgebung werden würde und die Menschen würden sie als den Weg, wie sie sich mit dem Nötigen versorgen, ansehen. Genauso wie sie jetzt Staaten oder den Kapitalismus als nötig ansehen etwas zu erledigen. Und Staaten und Kapitalismus sind jetzt für bestimmte Dinge „nötig“, da sie ein mächtiger Teil der Umgebung sind, in der diese Dinge entstanden sind. Wären sie das nicht, wären diese Dinge auch ohne sie entstanden. Das heißt, weil die Staaten oder der Kapitalismus da sind, erscheint es so als wären sie für die Erschaffung bestimmter Dinge notwendig und, dass es ohne sie nicht gehen würde, was natürlich nicht stimmt, denn Menschen schaffen Dinge, nicht Staaten oder der Kapitalismus. Übrigens sind beide nur Wissen, wie Menschen bestimmte Dinge organisieren können, und beide sind nicht einmal ansatzweise begründet. Es sollte möglichst schnell die ganze Welt an der „Maschine“ beteiligt werden. Deshalb sollten auch große Projekte, die jetzt an Geldmangel scheitern, gestartet werden um sie zu popularisieren, wie z.B. ein bemannter Flug zum Mars. Ein Problem wäre noch die Sprache. Die „Maschine“ müsste wohl am Anfang viele Sprachen „verstehen und übersetzen“ können. Das geht auch manuell. Es wäre aber die Gelegenheit Plansprachen wie Esperanto oder Lobjan auszutesten. Allerdings nicht mehr als zwei oder drei, denn dann geht ihr Vorteil, dass sich alle mit Hilfe einer Zweitsprache verständigen können, verloren. Am Anfang könnte man zur Not



auch Zeichnungen verwenden, wobei sie die Auswahl einschränken und ungenau und unübersichtlich sind. Bei der Beschreibung der „Maschine“ wurden viele Vorgänge nicht beschrieben, damit der Text nicht zu lang wird, aber sie würden ähnlich funktionieren. Zum Beispiel könnten auch solche Arbeiten wie einen Park sauber machen durch die „Maschine“ organisiert werden, oder die Menschen machen einfach den Park sauber. Den Transport würden, wie den Rest auch, Freiwillige erledigen. Natürlich sollen kaputte Sachen auch repariert werden und möglichst viel recycelt werden. Es sollte auch eine Möglichkeit geben, die Dringlichkeit der Arbeiten anzuzeigen. Die ungefähre Funktionsweise dieser „Maschine“ lässt sich auch etwas abstrakter erklären. Angenommen jeder Mensch stellt etwas anderes her, auch Rohstoffe und Teile für andere Sachen, und zwar die ganze Zeit. Die Menschen tun es, weil es in ihrer Umgebung so gemacht wird. Wenn sich jede*r von den hergestellten Sachen nimmt, was er braucht, sind alle mit dem, was sie brauchen, versorgt. Bei der „Maschine“ sind die Arbeiten etwas besser organisiert und möglichst automatisiert.

Von den hier genannten Herrschaftsmitteln ist Wissen das mächtigste, denn Wissen steuert das Verhalten der Menschen. Ein Beispiel: Wird die Bedienung des Fahrstuhls geändert, passen sich die Menschen dieser Veränderung an, ihr Wissen ändert sich und somit ihr Verhalten. Wenn jetzt der Fahrstuhl außer Betrieb ist, ändert sich wieder das Wissen und Verhalten der Menschen. Das zeigt, dass Menschen durch Wissen ziemlich gut gesteuert werden können. Das klappt aber nur, wenn Menschen das, was sie tun sollen nicht als falsch erachten (wobei das auch änderbares Wissen ist) oder wenn ein Zwang vorliegt. Das heißt, wer in der Umgebung Änderungen vornimmt, ändert auch die Menschen. Das lässt sich z.B. an irgendwelchen Geräten erkennen, die einfach angenommen werden ohne sie zu hinterfragen, obwohl sie die Umgebungen verändern und dadurch schädliche Handlungen verursachen können. Zum Beispiel Fotos, obwohl sie die Privatsphäre bedrohen und die Selbstbestimmung einschränken können. Sie können anderen die Kontrolle über die eigene Person geben, denn Fotos beinhalten Informationen über einen selbst, die dann der*die Fotobesitzer*in an andere ungefragt geben kann. Und nur weil jemand hungert oder umgebracht wird, heißt es noch lange nicht, dass er*sie keine Privatsphäre hat. Zumal solche Fotos weder Kriege noch Hunger beendet haben. Und einige Informationen sind privat und sollten es sein, auch im öffentlichen, denn durch Fotos werden sie dauerhaft und können weiter verbreitet werden. Und gegen Hunger und Kriege würde viel mehr die Nennung der wahren Ursache als Fotos helfen. Das bezieht sich nur auf öffentliche Fotos, bei privaten ist es etwas anders, obwohl auch private öffentlich werden können. Mit der Zeit und durch technische Geräte wurden Fotos normalisiert, so dass auch Überwachungskameras akzeptabel wurden, obwohl die Überwachungskameras kaum die Sicherheit erhöhen, denn sie greifen nicht ein, wenn etwas geschieht, das können Menschen tun. Und wenn in einer Gesellschaft das Wissen herrscht, dass alle Menschen „Polizist*innen“ sind, also dass jede*r eingreifen soll, wenn etwas geschieht, dann erhöht das die Sicherheit ohne die Privatsphäre zu bedrohen. Übrigens sind auch die jetzigen Polizist*innen und Soldat*innen nur Menschen. Das

zeigt, wie durch den Staat eine schlechte Lösung entsteht. Denn, indem nun der Staat für die Sicherheit sorgt und nicht die Menschen selbst, haben sie weniger Sicherheit und ihre Privatsphäre wird bedroht. Kurz noch etwas zu Überwachungskameras: Sie überwachen oft Eigentum. Wie Eigentum wohl die Beziehung der Menschen untereinander verändert?

Wie die Menschen durch ihre Umgebung kontrolliert werden lässt sich auch in Unternehmen beobachten. Wissen ist immer eine Interpretation, das lässt sich z.B. an den verschiedenen Weltformeln erkennen, wie die M-Theorie oder Schleifenquantengravitation, oder an den verschiedenen Erklärungen, die uns die Religionen bieten.

Wenn die Interpretation mit dem Interpretierten übereinstimmt, könnten wir sie als richtig bezeichnen. Das lässt sich bei der ersten Umgebung (Natur/Universum) schwer überprüfen, unter anderem, weil unser Wissen begrenzt ist und wir nicht wissen, ob unsere Interpretation richtig ist. Bei der zweiten Umgebung (also den menschlichen Regeln) ist diese Überprüfung viel einfacher, dafür sorgen andere Menschen. Und genau diese zweite Umgebung, die wie gesagt die erste nur teilweise überdecken und nicht ändern kann, und die wohl aus der falschen Interpretation der ersten Umgebung entstanden ist, bestimmt unser Leben. Sie bestimmt also unser Verhalten, unser Denken, was für uns richtig oder falsch ist, welche Ziele wir im Leben haben, welche Bedürfnisse wir haben, was uns glücklich macht, wie wir mit Anderen umgehen, usw. Da wir diese Umgebung leichter interpretieren können und meist keine andere bessere kennen, wird sie als richtig und normal angesehen. Deshalb geben die Eltern dieses Wissen, in bester Absicht, an ihre Kinder weiter. Und sorgen so oft für das Leid ihrer Kinder, denn das Wissen ist oft falsch. Insbesondere können Kinder das ihnen vermittelte Wissen schwer beurteilen, und bis sie es können, haben sie es schon verinnerlicht und dann ist es oft zu spät. Das wird noch dadurch verschlimmert, dass die Regeln der zweiten Umgebung die Regeln der ersten überdecken. Die Regeln der ersten Umgebung aber immer noch die Folgen unseres Handelns bestimmen. Das heißt, dass wir nicht einfach irgendwelche Regeln in die zweite Umgebung einführen können ohne die Regeln der ersten zu berücksichtigen. Das lässt sich z.B. am Eigentum erkennen. Durch Eigentum entsteht, wegen der Regeln der ersten Umgebung, Ungleichheit, Ressourcenknappheit, Konkurrenz, Armut, usw. Oder am Feminismus, der Gesetze zur Gleichstellung der Frau fordert und erhält. Allerdings haben diese Gesetze nicht viel geändert, das liegt daran, dass in meisten Gesellschaftern Vorstellungen existieren, wie sich die Geschlechter zu verhalten haben, was sie tun dürfen, wie sie zu denken haben, usw. Und das lässt sich durch Gesetze nicht einfach ändern. Auch diese Vorstellungen geben die Eltern in bester Absicht an ihre Kinder weiter. Aber auch der Rest der Gesellschaft, z.B. Medien. Auch im Feminismus herrschen Vorstellungen über Frauen (die eigentlich Menschen und nicht „Frauen“ sind), die genauso Schaden anrichten wie die anderen Vorstellungen. Solche Vorstellungen lassen sich z.B. an Kleidung gut erkennen. Es ist schon problematisch, dass Geschlechter durch ihre Kleidung unterschieden werden, außer bei Badesachen und Unterwäsche. Im Westen ist Männerkleidung eher praktisch, da die Vorstellung herrscht, dass Männer arbeiten, Abenteuer erleben und ähnliches, man schaue sich entsprechende Bilder in Medien an. Während Frauenkleidung



eher unpraktisch ist, die Bewegungsfreiheit einschränkt - die Frau dadurch schwächt -, bestimmt auf welchem Gelände sie sich bewegen kann, ihr Denken beeinflusst, da sie denken muss wie sie sich bewegt, also die Frauen unterdrückt, die Frauen auf ihren Körper reduziert und sie erniedrigt. Wie erniedrigend Frauenkleidung ist, kann an den Gelegenheiten, zu welchen Männer Frauenkleidung tragen, erkannt werden, sowie an der Reaktion der Menschen, wenn Männer Frauenkleidung tragen. Aber diese Vorstellungen über Frauen werden als richtig und normal angesehen ohne das darüber nachgedacht wird, auch von Frauen selbst. Dazu tragen auch Strukturen in der Gesellschaft wie Medien bei, z.B. Frauen- und Modezeitschriften, die ja von Frauen gekauft werden, auch Männerzeitschriften, aber die kaufen Frauen selten, oder die Schönheits- und Modeindustrie, deren Produkte auch von Frauen gekauft werden. Und solange die Frauen diese Vorstellungen selbst übernehmen, also so denken und handeln, und sie damit bestätigen, können Gesetze, also eine Änderung der zweiten Umgebung, daran nichts ändern. Weil nach den Regeln der ersten Umgebung die Menschen, auch Frauen, durch ihr Wissen gesteuert werden. Die Frauen tragen also selbst zu ihrer Benachteiligung bei, indem sie diese Vorstellungen übernehmen. Übrigens werden auch weibliche Genitalbeschneidungen von Frauen durchgeführt. Das zuvor Gesagte gilt auch für andere benachteiligte Gruppen. Sie übernehmen das Wissen, was in einer Gesellschaft über sie herrscht, verhalten sich entsprechend, bestätigen es, geben es weiter, usw. Und tragen so zu ihrer Unterdrückung bei. Natürlich übernehmen auch die nicht unterdrückten Mitglieder der Gesellschaft dieses Wissen und geben es weiter. Welchen Schaden falsche Vorstellungen für alle Mitglieder einer Gesellschaft anrichten können lässt sich erkennen, wenn man die Geschichte irgendeiner Wissenschaft anschaut. Da tauchen fast keine Frauen auf oder Männer, die zu unterdrückten Gruppen einer Gesellschaft gehören. Es fehlen auch diejenigen, die in irgendwelchen Kriegen ihr Leben gelassen haben, die verhungert sind, oder die gezwungen waren etwas anderes zu tun. Allerdings sind diese Vorstellungen, Regeln und Gesetze nur Regeln und Gesetze der zweiten Umgebung und die gelten nur, solange sich die Menschen an sie halten, sobald sie das nicht mehr tun sind sie wirkungslos. Etwas über Sprache, die Vorstellung die Menschen mit Wörtern verbinden kommt auch aus ihrer Gesellschaft/Umgebung. Und diese lassen sich durch Einführen neuer, „neutraler“ Wörter nicht ändern, weil es jedem freisteht, welche Wörter er*sie verwendet und welche Vorstellungen er*sie damit verbindet. Es fehlt auch oft der Beleg, dass die neuen Wörter besser sind. Diese Vorstellungen lassen sich aber durch Argumente ändern, was sehr schwierig sein kann, wenn die Vorstellungen von der Umgebung aufrechterhalten werden. Die Vorstellungen lassen sich auch durch die Änderung der Umgebung ändern. Das sollte aber nicht geschehen, indem Mitglieder benachteiligter Gruppen versuchen sich „besser“ in die Gesellschaft „einzugliedern“, z.B. indem Frauen Soldatinnen werden, denn das ändert die benachteiligenden Strukturen kaum, sondern diese Menschen werden eher von den Strukturen verändert. Das lässt sich z.B. an Mitgliedern von benachteiligten Gruppen die Staatsoberhäupter geworden sind erkennen. Die tun selten etwas für benachteiligte Gruppen, sondern statt dessen für den Kapitalismus und Kriege. Es lässt sich nicht nur in der Politik erkennen, sondern auch im Militär, in den Medien, bei Unter-

nehmen, und ähnlichen Strukturen, die ein bestimmtes Verhalten bei ihren Mitgliedern erzwingen - im Falle von Militär und Medien auch bei anderen Menschen. Und das lässt sich so erkennen: Da diese Menschen aus unterschiedlichen Teilumgebungen kommen, die ihr Wissen und dadurch ihr Verhalten bestimmen, müsste das Verhalten dieser Menschen unterschiedlich sein. Das es das nicht ist, sie also in etwa die gleichen Entscheidungen treffen, ist ein starker Hinweis dafür, dass durch die Umgebung ein Zwang ausgeübt wird. Diese Strukturen werden von Menschen aufrecht erhalten, die sie als in ihrem Interesse oder als richtig interpretieren, aber auch von den „Gezwungenen“ und denen die nichts dagegen unternehmen. Diese Strukturen sind sehr gefährlich, da durch sie nur sehr wenige Menschen Entscheidungen treffen, die für viele schlimme Folgen haben können, auch für die Entscheidungsträger*innen selbst. Das lässt sich an viele untergegangenen Kulturen, geköpften Königen, pleite gegangenen Unternehmern und ähnlichem erkennen. Dabei spielt es keine Rolle ob die Entscheidungsträger*innen Menschen, Außerirdische oder Roboter sind. Solange sie durch ihr begrenztes Wissen gesteuert sind, können die Entscheidungen falsch sein, und sie sind es wahrscheinlich. Da es nur wenige Entscheidungsträger*innen gibt, liegt dadurch nicht mehr Wissen als bei allen Menschen zusammen vor. Und weil die Entscheidungsträger*innen eine eigene Teilumgebung haben, was leichter zu Fehlinterpretation führen kann. Deshalb wäre es wichtig zu prüfen, was falsch oder was richtig ist. Solche Strukturen sollten abgeschafft oder durch bessere ersetzt werden.

Eine Möglichkeit, den Menschen die Falschheit ihrer Vorstellung zu zeigen, wäre die Folgende: ähnlich wie bei der „Maschine“, die alles herstellt, gibt es ein Programm, oder mehrere, die das gleiche Protokoll benutzen, in dem versucht wird festzustellen, welche Folgen bestimmte Handlungen nach sich ziehen und ob diese gut oder schlecht sind, und auch was moralisch richtig oder falsch ist. Es gibt immer eine Moral, das ist nur die Beantwortung bestimmter Fragen, wie: Soll Mord zugelassen werden? Das kann mit ja, nein oder egal, also auch ja, beantwortet werden. Und je nach dem wie solche Fragen beantwortet werden, entstehen unterschiedliche Gesellschaften. Durch die Regeln der ersten Umgebung wird bestimmt welche. Dieses Programm sollte wie die „Maschine“ möglichst viele Sprachen und möglichst schnell zu einer Plansprache, wie Lobjan, wechseln. Es sollte jede*r Einträge machen und Änderungen vornehmen können. In etwa könnte das so aussehen: Jemand trägt z.B. eine bestimmte Handlung ein, welche Folgen sie hat und ob die Folgen gut oder schlecht sind. Das wird dann begründet und auch die verwendeten Begriffe sollten geklärt werden. Daraufhin kann jemand dies mit Argumenten kritisieren und diese Argumente begründen. Dadurch würde eine Baumstruktur von Argumenten entstehen, in denen die falschen und wiederholten Argumente markiert und ausgeblendet werden könnten, die weiterhin jedem zugänglich sein sollten. Wenn jetzt jemand eine bestimmte Entscheidung treffen will, kann er hier nachschauen, ob und wie er sie treffen will. Es sollten aber nur Handlungen übernommen werden, die als richtig angesehen werden. Eigentlich sollte es so funktionieren, dass die Menschen hier automatisch ihr Wissen kontrollieren und dann das in einer Gesellschaft falsche Wissen ändern. Indem sie ihr Wissen ändern und andere darauf hinweisen,



dass sie etwas falsches machen, falls sie es machen, oder indem sie auf anderem Wege die Umgebung ändern, falls Argumente nicht viel nützen. Die Anderen können sich natürlich mit Hilfe von Argumenten wehren. Das würde am besten funktionieren, wenn es eine Art kontrollierter Telepathie gäbe, mit der Wissen ausgetauscht werden könnte, bei der aber jede*r bestimmen könnte welches Wissen er austauschen will. Dieses Programm würde besser funktionieren, wenn es Menschen von Anfang an gekannt hätten und es für sie normal geworden wäre so ihr Wissen zu prüfen. Allerdings wird es das Programm in unserer Gesellschaft zumindest am Anfang schwer haben. Deshalb sollte versucht werden es bei Vorträgen oder im Internet zu popularisieren. Das solch ein Austausch von Argumenten funktioniert zeigen z.B. Mathematik oder Logik.

In unserer Gesellschaft kommt noch das Problem hinzu, dass die Menschen durch die Medien ständig die gleichen, falschen Argumente präsentiert bekommen, ohne dass die Medien die Gegenargumente oder Belege zu diesen Argumenten liefern. Auch sonst richten Medien einen großen Schaden an. Sie schaffen eine künstliche Umgebung um die Menschen zu manipulieren und abzulenken. Diese Umgebung lässt sich leichter interpretieren, da sie von den Medien im Voraus interpretiert wird. Dabei versuchen Medien bestimmte Handlungen und Vorstellungen, bestimmtes Verhalten und Denken, als normal darzustellen. Zum Beispiel sind die ganzen Filme, Musik, Serien und Sport Propaganda für den Kapitalismus. Sie werden auch benutzt um den Menschen bestimmte Sachen zu verkaufen. Wenn Medien etwas als normal darstellen und es Geschäfte anbieten, übernehmen das die Menschen als normal und so können Unternehmen „Kundenwünsche“ im Voraus planen. Auch entscheiden Filme, Musik, Serien und Videospiele, wer in der Welt „gut“ und wer „böse“ ist. Und zwar auf der ganzen Welt, da auf der ganzen Welt die gleichen Filme,

Musik, Serien und Videospiele konsumiert werden. Und es konsumieren viel mehr Menschen diese Produkte als Nachrichten. Das wäre ein Grund, warum es wichtig ist das eigene und das in einer Gesellschaft herrschende Wissen zu kontrollieren, denn durch falsches Wissen fügt man unabsichtlich den Anderen und sich selbst viel Leid zu. Übrigens könnte auch eine künstliche Intelligenz, ein Außerirdischer oder ein allwissendes

Wesen an diesem Argumentenaustausch teilnehmen. Da es in jeder Gesellschaft immer ein Wissen gibt, wie sich deren Mitglieder verhalten sollen, also welches Wissen richtig ist, soll dieses Programm dieses Wissen und dessen Begründungen transparent machen und der Kritik aussetzen, so dass möglichst wenig Leiden geschieht. Es ermöglicht den Menschen über sich selbst zu herrschen, ohne eine*n Herrscher*in. Um das zu verdeutlichen: Ein*e Herrscher*in herrscht, indem er*sie Entscheidungen trifft. Um die Gefahr einer falschen Entscheidung zu verringern, sollte sie von allen (freiwillig) geprüft werden, z.B. durch dieses Programm. Nun kann der*die Herrscher*in die geprüfte Entscheidung treffen, womit er sich überflüssig macht und die Menschen haben gezeigt, dass sie ohne eine*n Herrscher*in auskommen, denn die Entscheidung haben eigentlich die Menschen getroffen. Oder er*sie trifft die ursprüngliche Entscheidung, die sehr wahrscheinlich falsch ist, weil sie als falsch durch die Prüfung erkannt wurde, das gilt wenn eine andere Entscheidung durch Menschen beschlossen wurde. Womit er*sie gefährlich wird und womit wieder gezeigt wurde, dass es besser ohne Herrschaft geht. Das gilt generell, wo jemand alleine, oder wenige, Entscheidungen treffen, z.B. Manager*innen in Unternehmen.

Noch etwas zu Gesetzen: Gesetze implizieren immer Herrschaft, auch durch Konsensentscheidungen beschlossene, und sind gefährlich, da sie nicht richtig begründet sind und da sich eine Umgebung ständig ändert, Gesetze aber unverändert bestehen bleiben. Die Kontrolle des Wissens ist auch wichtig, damit mit der „Maschine“ nicht zu viele unsinnige Projekte gestartet werden und es nicht zu einer Ressourcenverschwendung kommt.

Auf jeden Fall ist das Universum so aufgebaut, dass unser Wissen begrenzt ist und wir auf unser Wissen angewiesen sind, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen, z.B. nach Nahrung oder Medikamenten. Wir sind also gezwungen Entscheidungen zu treffen, ohne ihre Folgen zu kennen. Und da in fast jeder Situation viel mehr falsche als richtige Entscheidungen getroffen werden können, ist die Chance groß, dass wir durch unser Handeln Leid bei uns und anderen verursachen. Das heißt, das Universum ist so aufgebaut, dass wir gezwungen sind uns und anderen Leid zuzufügen. Das rechtfertigt natürlich nicht diese Taten. Es wäre also nützlich etwas Geschehenes ungeschehen machen zu können.

Ende

Hier wurde zu erklären versucht, wie eine bessere Gesellschaft geschaffen werden könnte. Es sind dazu weder Kriege noch eine Form von Gewalt nötig, es geschieht alles freiwillig. Dazu sind nur zwei Strukturen (Programme) nötig, die leicht verwirklicht werden können und die Menschen eine andere Form des Wirtschaftens ermöglichen. Und die es ihnen erlauben ihre Handlungen auf Richtigkeit zu überprüfen. Dabei wurden viele Details ausgelassen, einiges ist nicht klar, und es ist nicht klar ob alles hier Geschriebene stimmt. Zumindest die Annahme, dass Menschen von ihrem Wissen gesteuert werden, dürfte stimmen. Und das sollte bei der Gestaltung jeder Gesellschaft berücksichtigt werden.

Anarchosyndikalistische Zeitung

Direkte Aktion

Etwas anderes als Gewerkschaft?

Schwerpunkt:

Alternative Wirtschaft- und Lebensmodelle, Union-Busting, NGO und Gewerkschaft





Probeheft gratis!

www.direkteaktion.org



PINNWAND

Nachrichten in aller Kürze

Berlin: „Basteln, Backen, Selbermachen“ hieß es am 06. Dezember auf Einladung der Anarchistischen Gruppe Neukölln in der Friedel54. Auch wenn die Idee anlassbezogen zum Weihnachtstklämauk entstanden ist, war die Intention doch größer: Endlich mal Angebote nur für Kinder, was in emanzipatorischen Zusammenhängen doch leider viel zu selten stattfindet und wenn, dann oft nur als „Nebenbei-Bespaßung“, während Erwachsenen-Veranstaltungen. Den ganzen Nachmittag konnten die etwa ein Dutzend Kinder - zu Tee, Punsch und kleinen Snacks - Wutsäckchen, Knete oder Monster-Lesezeichen basteln, ihre Klamotten mit passenden Siebdruck-Motiven und selbstgemalten Buttons verschönern, oder in einer reichen Auswahl an Kinder- und Bilderbüchern stöbern. Dazu gab's alle Anleitungen zum nachmachen als kleines Heftchen mit nach Hause. Die Resonanz war super und es wird gerade diskutiert ob diesem zunächst einmaligen Event ein regelmäßiger Kindernachmittag folgen wird.

Ostwestfalen-Lippe
Das Anarchistische Forum Ostwestfalen-Lippe (AFOWL) hat die nunmehr 5. Ausgabe ihres Magazins „conAction“ veröffentlicht. Der Schwerpunkt ist „Arbeit, Arbeit, Arbeit...“. Daneben findet ihr weitere Artikel, wie etwa dem 2. Teil von „Anarchismus für Einsteiger“, in dem verschiedene anarchistische Strömungen vorgestellt werden; einen Bericht des letzten Vernetzungstreffens, erste Vorschläge für den „Bildungszweig des Jahres 2015“ uvm. Downloaden könnt ihr die Zeitschrift unter: <https://dl.dropboxusercontent.com/u/77479722/conactionNr5BildschirmVers.pdf.zip>



Anzeige



Anzeige



22 [改道] **Gai Dào**
N°49 - Januar 2015

Der Dezember-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf
die ernstesten und skurrilsten Themen des Vormonats

Voraussichtlich in der aktuellen Ausgabe:

- Spanien: Repression und das Mordaza-Gesetz
- Kameras: Game over?
- Die lustigen Montagsmaler
- Scrabbeln mit PEGIDA
- Bewegende Geschichte: Der Zig-Zag-Club
- Wo herrscht Anarchie



Den Dezember-Podcast im Stream und als Download gibt's auf aradio.blogsport.de.

GAI DÀO ABONNIEREN

3 Monate:	6,00€ 7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€ 15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€ 30,00€	mind. 32,00€

(Preise: Prekär | Normal | Soli und zzgl. Versand)

Konto:
Be the media
Ktn.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)



FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

AnaKK_in – anarchistisches kaffee kränzchen

Stammtisch: 4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz) Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm Infos dazu auf der Website.

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. radio.blogsport.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf (an.kfreizeit@riseup.net)
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Hebedas“
Rothenburger Straße, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe und Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

Probe des libertären Chors des AK Freizeit

Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

caféem – feminismus zum kennen lernen

Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogsport.de/cafem)
kosmétique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KAISERSLAUTERN

Anarchistisch-Kommunistischer Stammtisch der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern/Kusel

Jeden 2. Mittwoch im Monat um 18.00 Uhr im GI Café Clearing Barrel in der Richard-Wagner-Straße 48, Kaiserslautern

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querkfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Jeden Montag ab 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)

Jeden 1. Samstag im Monat 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der ASJL

Jeden 2. und 4. Montag 19-20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Jeden 4. Mittwoch
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volkküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik

Bitte vorher anmelden unter: alerta@kommunikationssystem.de

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

Kontakt: fda-organisation@riseup.net
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen

Kontakt: secretariat@i-f-a.org
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)

Kontakt: info@a4druck.ch
www.a4druck.ch

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
 Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
www.aradio.blogspot.de

Gruppe X Berlin

Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln

Kontakt: agn-berlin@riseup.net
www.anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet

Kontakt: agoer@riseup.net
www.afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*

Kontakt: info@a-netz.org
www.a-netz.org

alert|a Pforzheim

Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
www.alertapforzheim.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Mannheim

Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative

Kaiserslautern/Kusel
 Kontakt: anarchistischeinitiative@web.de
www.anarchistische-initiative-kl.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen

Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
www.ant.blogspot.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
www.lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg

Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
www.anarchieheidelberg.blogspot.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe

Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra

Kontakt: nigra@riseup.net
www.nigra.noblogs.org

ASJ Bonn

Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogspot.de

ASJ Leipzig

Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
www.asjl.blogspot.de

Karakök Autonome Türkei/Schweiz

Kontakt: laydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein

Kontakt: nico@mynona.de

Libertäre Aktion Frankfurt Oder

Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
libertaereaktionffo.blogspot.de

Dresden

AK Freizeit

Kontakt: akfreizeit@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation

www.libertaeres-netzwerk.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden

Kontakt: faudd@fau.org
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln

Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogspot.de

e*vibes (Dresden)

Kontakt: e_vibes@riseup.net
evibes.blogspot.de